

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Evidenz und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesner.
Jahrgang Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesner, des Finanzamts Riesner und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontonummer: Dresden 1580
Straßennummer: Riesner Nr. 52.

A. 16.

Mittwoch, 20. Januar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Bank oder durch Post. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; getraubener und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemerkung: Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesner. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Wiege“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Expedition oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Panger & Winterlich, Riesner. Geschäftsstelle: GutsMuthsstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesner; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesner.

Endlich Klärung!

Reichskanzler Dr. Luther hat wieder einmal die Situation gerettet, nachdem die parlamentarischen Schwierigkeiten ihren Höhepunkt erreicht hatten. Als die demokratische Fraktion in den späten Nachmittagsstunden des Montag ihren ultimativen Beschluß verkündete, hielt man allgemein die Verhandlungen für gescheitert, und es schien fast ausgeschlossen, als Dr. Luther trotz der unheilbar verwirrten Situation am Dienstag vormittag seine Besprechungen mit den Parteiführern wieder aufnahm, um eine neue Verhandlungsbasis zu schaffen. Nach einigem Hin und Her wurde diese Verhandlungsbasis tatsächlich gefunden und in den Nachmittagsstunden zeichneten sich bereits die Umrisse einer Verständigungslinie ab, die zwischen den Parteien gezogen werden konnte. Den Demokraten sollte das Reichsministerium des Innern für einen anderen demokratischen Ministerkandidaten an Stelle des Fraktionsführers Dr. Koch überlassen werden, während der Kanzler sogar bereit war, Dr. Koch ein anderes Ministerium anzubieten. Darüber hinaus mußte auch der Verlust unternommen werden, den sachlichen Meinungsstreit zu schließen, der zwischen den Demokraten und der Bayerischen Volkspartei über die Frage des „Antiarismus“ ausgebrochen war.

Am Abend empfing Reichspräsident von Hindenburg den Reichskanzler Dr. Luther, der in der Lage war, dem Reichsoberhaupt nunmehr die Beseitigung der größten Schwierigkeiten zu melden. Trotzdem mußte jedoch festgestellt werden, daß die Erregung der parlamentarischen Kreise zu groß war, um nicht ohne ernste Rückwirkungen zu bleiben. Der Reichspräsident empfand daher den Wunsch, persönlich die Parteiführer zu empfangen und ihnen in der dringlichsten Weise nahezuweisen, nunmehr den Streit abzubrechen und die Regierungskrisis zu beenden. Die Darlegungen des Reichspräsidenten machte auf die Parteiführer einen sichtlich tiefen Eindruck, so daß damit eine gewisse Beruhigung eintrat, die eine zurechtfindende Beurteilung der Gesamtsituation zuließ. Allerdings mußte wiederum bis in die späten Abendstunden verhandelt werden, ehe eine Klärung der Situation eintrat. Bei den ganzen Besprechungen hat Reichskanzler Dr. Luther diesmal in sehr entschiedener Weise daran geschaltet, daß das neue Kabinett eine neutrale Regierung der Mitte sein würde, dessen neutraler Charakter nicht durch besonders politische Tendenzen nach rechts oder nach links verändert werden dürfte.

Die Räumung Kölns.

* Köln. Die Räumung Kölns durch die Engländer ist nahezu beendet. Es ist zu erwarten, daß sie bis Ende des Monats vollständig sein wird. In welchem Maße das letzte äußere Zeichen der Besetzung, die Flagge, eingezogen wird, steht nach Wolffs Besichtigungsbefehl noch nicht fest. Nach Abzug der Besatzung hört Köln aber nicht auf, als besetztes Gebiet in der ersten Zone zu gelten, und zwar so lange nicht, bis auch die Belgier und die Franzosen die erste Zone völlig geräumt haben, was voraussichtlich bis Schluss der ersten Februarwoche geschehen wird. Der Tag, von dem ab die erste Zone als amtlich geräumt zu betrachten ist, wird durch die Vorkonferenz in Paris bekannt gegeben werden.

Zum Handelsvertrag mit Italien.

1) Berlin. Eine Meldung der Agenzia di Roma vom 18. Januar behauptet, daß sich in Deutschland Tendenzen bemerkbar machen, durch welche die Konzeption, die der Handelsvertrag Italien gewährt habe, illusorisch gemacht würden. So hätte Deutschland im Handelsvertrage den italienischen Wachsreichthümern Zollermäßigung gewährt, aber jetzt auf einmal sei auf diesen Artikel eine Steuer gelegt, die die anderen Streichholzarten nicht berühre. Diese Maßregel bewege offenbar, den italienischen Export zu treffen. In dieser Stelle erwähnt die genannte Agentur die Behauptungen weiter deutscher Kreise, die italienische Automobile zu konfiszieren. Diese Behauptungen sind unzutreffend. Denn weder ist seit dem Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages die Besteuerung italienischer Wachsreichthümer in Deutschland irgendwie geändert worden, noch trifft es zu, daß sich „weite deutsche Kreise“ betreiben, italienische Automobile zu konfiszieren. Wenn der Abschluß von Automobilen in letzter Zeit zurückgegangen ist, so hat dies seine Ursache lediglich in der allgemeinen Wirtschaftslage, die den Verkauf nicht nur italienischer, sondern ebenso anderer ausländischer wie einheimischer Automobile, selbst solcher, die zu billigen Preisen angeboten werden, ungünstig beeinflusst. Daß sich die deutschen Automobilfabriken unter diesen Umständen bemühen, ihren Absatz durch eine verstärkte Reklame zu heben, ist ihr gutes Recht. Eine amtliche Unterstützung dieser Propaganda findet indes nicht statt.

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen.

1) Paris. Die Luftfahrtverhandlungen werden, nachdem die letzten Tage dazu gedient haben, über bestimmte Fragen auf Teilgebieten eine Klärung herbeizuführen, am Donnerstag in Kommissionssitzungen fortgesetzt werden. Paris. (Funkdruck.) Weit Pariser erklärt von zuständigen Stellen, daß in Paris nichts über einen dringlichsten Abbruch der gegenwärtigen deutsch-französischen Luftfahrtverhandlungen bekannt ist.

Die neue Reichsregierung.

Ein Kabinett der Mitte gebildet.

Die Vermittlung Hindenburgs.

1) Berlin, 19. Januar. (Amtlich.) Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag um 6 Uhr die Vertreter der vier für die Koalition der Mitte in Frage kommenden Parteien; für die Deutsche Volkspartei erliefen Reichsminister a. D. Dr. Scholz, für das Zentrum Reichskanzler a. D. Dr. Marx, für die Bayerische Volkspartei Abg. Dr. Leicht, für die Demokraten die Abgeordneten Reichsminister a. D. Koch, Dr. Haas und Erlenzen.

Der Reichspräsident gab den erschienenen Herren folgende Erklärung ab:

„Ich habe Sie zu mir gebeten, meine Herren, um vor Ihnen anzusprechen, daß meines Dafürhaltens nunmehr eine Regierung zustande kommen muß. Nachdem durch das Ausscheiden der Deutschnationalen Volkspartei der bisherigen Mehrheitsregierung die Grundlage entzogen worden war, nachdem trotz der hingehängenen und sehr dauersamer Bemühungen des Herrn Abgeordneten Koch die andere Möglichkeit einer Mehrheitsregierung, nämlich die sogenannte Große Koalition, sich ebenfalls nicht hat verwirklichen lassen, blieb als zwar weniger tragfähige, aber immerhin noch durchaus gangbare Lösung die Regierung der Mitte übrig. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wäre damit das deutsche Vaterland vor einer Lage von größtem Ernst gestellt, da jedem Gedanken einer anderen Regierungsbildung schwerste Bedenken entgegenstehen. Ich habe es deshalb ausdrücklich beabsichtigt, daß die von Ihnen, meine Herren, geführten vier Parteien sich grundsätzlich bereit erklärt haben, eine Koalition der Mitte einzugehen.“

Herr Reichskanzler Dr. Luther hat mich fortlaufend darüber unterrichtet, welche großen Schwierigkeiten durch die einzelnen Parteien bisher haben überwunden werden müssen, um einer praktischen Lösung näher zu kommen. Es ist ihm leider nicht gelungen, diese Schwierigkeiten ganz auszuräumen. Auf der anderen Seite trägt aber die Lage des Landes eine längere Verzögerung nicht mehr. Was nach einem völligen Scheitern der Versuche dieser letzten Woche, eine parlamentarische Regierung der Mitte zustande zu bringen, folgen würde, ist nicht zu übersehen. Unter diesen Umständen habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Herrn Reichskanzler Dr. Luther zu bitten, nunmehr auf Grund seiner bisherigen Bemühungen den Parteien einen Plan zur endgültigen Beschließung über die Besetzung der Ministerien vorzulegen. Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Herr Reichskanzler dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, bin mir aber klar, daß es einen anderen Weg, baldigt aus der Krise herauszukommen, nicht gibt. In Ausübung meiner verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit muß ich es bekräftigen, daß der Herr Reichskanzler Sie nunmehr ersuchen will, ihm noch heute abend Ihre endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen. Ich bitte die hier vertretenen Parteien, ihre reiflichen Bedenken hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückzustellen und jedes Coster zu bringen, damit endlich das betrieblende Schauspiel der unausgeführten Regierungskrisis beileidet und die Möglichkeit fruchtbarer Arbeit, die jetzt mehr denn je erforderlich ist, wieder geschaffen wird.“

Im Anschluß hieran dankte der Herr Reichspräsident dem Abg. Koch nochmals persönlich für seine wertvolle und selbstlose Mitarbeit bei den bisherigen Versuchen zur Schaffung einer Regierung.

Die Parteiführer begaben sich sodann mit dem Reichskanzler Dr. Luther zur Reichskanzlei, wo ihnen der Reichskanzler seine

Ministerliste

vorlegte, die ohne weitere Diskussion entzusagegenommen wurde. Die Liste lautet folgendermaßen:

Reichskanzler: Dr. Luther,
Außenw.: Dr. Stresemann (Dsp.),
Innerw.: Dr. Kälig (Dem.),
Finanzen: Dr. Reinhold (Dem.),
Wirtschaft: Dr. Curtius (Dsp.),
Arbeit: Dr. Braun (Str.),
Justiz: Dr. v. S. (Str.),
Reichswehr: Dr. Gehler (Dem.),
Post: Dr. v. S. (Str.),
Verkehr: Dr. v. S. (Dsp.).

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist vorläufig Reichskanzler Dr. Luther beauftragt worden. — Das Ministerium für die besetzten Gebiete bleibt zunächst unbesetzt, wird aber provisorisch von Dr. Marx verwaltet werden.

Zustimmung des Reichspräsidenten.

1) Berlin. Nachdem im Laufe des Abends die Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei ihre Zustimmung zu der vom Reichskanzler Dr. Luther vorgeschlagenen Besetzung der Reichsministerien mitgeteilt haben, hat der Reichspräsident dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß das Kabinett der Mitte jetzt gebildet ist. Das Kabinett hat die Zustimmung des Reichspräsidenten gefunden.

Dr. Luther neu bestätigt.

1) Berlin. (Amtlich.) Der Herr Reichspräsident hat den Reichskanzler Dr. Luther in seinem Amte neu bestätigt.

Das neue Reichskabinett

wird zu seiner ersten Sitzung erst am Donnerstag abend zusammenzutreten, da der sächsische Finanzminister Dr. Reinhold am Donnerstag noch im sächsischen Landtag den Rat vertreten wird und auch noch einige Tage für die Übergabe seiner Amtsgeschäfte bedarf.

Um 11 Uhr empfing Reichskanzler Dr. Luther den Führer der Demokraten Koch zu einer Besprechung, um 12 Uhr den neuen Innenminister Dr. Kälig, während die Besprechung mit Dr. Curtius auf 12 Uhr angelegt war.

Die Tagesordnung des heutigen Reichstags.

1) Berlin. Auf die Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung hat der Präsident Voche gesetzt den Bericht des Geschäftsordnungs Ausschusses über Einleitung von Strafverfahren gegen Mitglieder des Reichstags (u. a. Fall Wahn), kleinere Vorlagen, wie Rentenverfahren, Verbesserung der Polizeibeamten beim Reichsmarktführer, Vorlage zum Anordnungsamtliche, Änderungen der Reichsverfahrensordnung, sowie die Fortsetzung der dritten Beratung des Reichshaushalts für 1925. Die Entgegennahme der Regierungserklärung ist also noch nicht vorgetrieben.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Regierungserklärung der neu zu bildenden Regierung nicht vor Montag oder Dienstag nächster Woche zu erwarten sein.

Dankschreiben

des Reichspräsidenten an Graf Kanitz.

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichspräsident hat heute dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Graf von Kanitz anlässlich seines Ausscheidens aus der Reichsregierung in einem Schreiben im Namen des Reiches herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung für die großen Dienste ausgesprochen, die Graf Kanitz in seiner Tätigkeit als Minister dem Vaterlande geleistet hat. Er könne mit dem Bewußtsein aus dem Amte scheiden, daß sein Wirken für die Landwirtschaft und für das ganze deutsche Volk von Nutzen und Vorteil gewesen sei.

Die Presse zur Regierungsbildung.

1) Berlin. Durch fast alle Blätter geht ein Aufatmen, daß es dank dem Eingreifen des Reichspräsidenten endlich gelungen ist, die Regierungskrisis zu beenden. Besonders die Blätter der Regierungskoalition sollen dem Reichspräsidenten Dank, daß er durch seinen Appell an die Parteien die Regierungsbildung erwirkt habe. In der Presse der Rechten wird das neue Kabinett nur von der „Deutschen Zeitung“ unbedingt abgelehnt, da die Vorlage ausbildet: „Unerwünschte Opposition mit allen Mitteln.“ In der „Deutschen Tageszeitung“, die die Regierung ein Kabinett der linken Mitte nennt, wird vor allem kritisiert, daß die Landwirtschaft darin durch keinen Vertrauensmann vertreten sei. Auch der „Berl. Lokal-Anzeiger“ steht in der Zusammenfassung der neuen Regierung eine harte Regung nach links. Immerhin wollte die Rechte vorerst die Taten der neuen Regierung abwarten. Die „Tägl. Rundschau“ prophezeit dem Kabinett wohl einen schweren Daseinskampf, glaubt aber, daß das Kabinett wohl von Bestand sein kann, wenn die Koalitionsparteien ihre Differenzen der letzten Tage in der Erfüllung einer gemeinsamen hohen Aufgabe vergetten. Gegen das Kabinett himmen würden voraussichtlich nur die Kommunisten und die Volksfront, während die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten sich wahrscheinlich der Stimme enthalten würden. Die „Germania“ unterstreicht nochmals ihre Auffassung, daß auch die neue Regierung nur die Politik der Großen Koalition machen könne, d. h. eine Politik des wirtschaftlichen und sozialen Ausgleichs. Im „Berl. Tagebl.“ wird dem demokratischen Führer Koch höchste Anerkennung gezollt, daß er sich mit seinem ganzen Einfluß für die zukünftige Entscheidung der demokratischen Fraktion eingesetzt hat. Es versteht sich von selbst, daß der Demokrat Dr. Kälig in den Fragen der Reichseinheit und der republikanischen Verfassung um kein Jota anders denke als der Demokrat Koch. Ueber die Haltung der Sozialdemokraten sagt der „Vorwärts“, die Sozialdemokraten, die die Berufung Koch zum Minister des Innern bekräftigen, würden durch sein Verschwinden gemahnt, mit ihrem Vertrauen sehr vorsichtig umzugehen.

Wer wird sächsischer Finanzminister?

Dresden. (Funkdruck.) Wie wir hören, hat die demokratische Fraktion des sächsischen Landtags beschlossen, den Abg. Dr. Dehne, Direktor der Sächsischen Bank in Dresden, als Nachfolger Dr. Reinholds zum sächsischen Finanzminister vorzuschlagen.

Derbliche und Sächliche.

Nies, den 20. Januar 1926.

Wettervorhersage für 21. Januar. (Mitgeteilt von der Städt. Wetterwarte zu Dresden.)
Wärmliche Milderung des Frostes, vorwiegend stark bewölkt, besonders im Erzgebirge und in Westfalen vorübergehend Neigung zu etwas Schneefällen. Schwache bis mäßige westliche Winde. Allgemeiner Bitterwindschauer der nächsten Tage: In absehbarer Zeit Ausbrennen der letzten Frostperiode.

Daten für den 21. Januar 1926. Sonnenaufgang 7,53 Uhr. Sonnenuntergang 4,30 Uhr. Mondaufgang 11,40 Uhr. W. Monduntergang 12,37 Uhr. — 1793: Dircchtung Ludwig XVI. von Frankreich (geb. 1754). 1804: Der Maler Moriz von Schwind in Wien geb. (gest. 1871). 1815: Der Dichter Matthias Claudius in Damburg geb. (geb. 1740). 1851: Der Komponist Albert Vorling in Berlin gest. (geb. 1801). 1867: Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Oberammergau geb. (gest. 1921). 1872: Der Dichter Franz Grillparzer in Wien gest. (geb. 1791). 1924: Der erste Volkskommissar der russischen Sowjet-Republik Lenin in Gorki bei Moskau gest. (geb. 1870).

Unfall mit tödlichem Ausgange im Bauchhammerwerk Nies. In der Nacht vom 18. zum 19. Januar verunglückte in der Abteilung Stabmalwerk der Walzer Johannes Pfeiff aus Röderau. Beim Umbauen der Walzen wurde Pfeiff von einer am Kran hängenden Walze gegen das Walzengerät gequetscht und erlitt hierbei schwere innere Verletzungen, woran er leider am folgenden Nachmittag im Krankenhaus Nies gestorben ist. Der Bedauernde, welcher im 7. Lebensjahre stand, hinterließ Frau und zwei kleine Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren.

Seinen Verletzungen erliegen ist das gestern aus dem 4. Stock auf die Straße gestürzte Töchterchen des Eisenwerkleiters Krüger. — Wie wir in Erfahrung bringen konnten, hat sich der bedauerliche Vorfall in Abwesenheit der Mutter, welche im Walschhaus beschäftigt war, zugezogen. Das Kind hat sich am Fenster der im Hause Hauptstraße 35 befindlichen Wohnung zu schaffen gemacht. Vermutlich bei dem Versuche, den geöffneten Flügel des Doppelfensters einzuhaken, hat sich das Kind zu weit hinausgelehnt und hat das Gleichgewicht verloren. Der kleine Körper ist zunächst auf die Dachrinne gefallen und sodann auf die Straße gestürzt. Das schwerverletzte Kind wurde, wie berichtet, dem Krankenhaus zugeführt, woselbst es heute morgen gegen 5 Uhr verstorben ist.

Die Deutsche Hausratgehilfen-Gesellschaft in Nies hatte am Sonnabend das Kreis- und Stadtverordnetenkollegium sowie die Vertreter der Presse zu einer Sitzung nach dem Bahnhofrestaurant eingeladen, um eine Aussprache über die weitere Entwicklung und eine größere Gemeinnützigkeit der Nieser Niederlassung der gemeinnützigen deutschen Hausratgehilfen herbeizuführen. Während die sozialdemokratischen Vertreter beider Kollegien fast ausschließlich vertreten waren, war außer dem ersten Bürgermeister Herrn Dr. Scheider von den bürgerlichen Vertretern niemand erschienen, auch die kommunistischen Stadtverordneten schieden. Herr Ministerialrat Dr. Meyer eröffnete als Vorsitzender des Ausschusses die Aussprache und wies auf den gemeinnützigen Zweck der Gesellschaft hin, die mit öffentlichen Krediten arbeiten und eine soziale Aufgabe erfüllen solle. Die Einrichtung hätte sich auch als ein ethisches Werk bewährt, deshalb seien Staat und Gemeinden verpflichtet, diese soziale Einrichtung weiter zu fördern und noch mehr zu unterstützen. Er sprach der Stadt Nies seine Anerkennung aus, die als erste deutsche Mittelstadt diese gemeinnützige Einrichtung gefördert habe und anderen Städten mit gutem Beispiel vorangegangen sei. — Der Direktor der Gesellschaft, Herr Sagen, erklärte, der Zweck der Zusammenkunft sei, den städt. Kollegien einen Einblick über die geschäftlichen Verhältnisse der Nieser Niederlassung und über ihre Finanzverhältnisse zu geben. Der Umsatz betrage im Dezember 1925 10.000 Mark, in den sieben Monaten ihres Bestehens etwas über 50.000 Mark. Die Käufer seien ungefähr zur Hälfte Arbeiter und zur Hälfte Angestellte und Beamte. Entsprechend den öffentlichen Krediten sei in den geschäftlichen Mitteln die Anzahlung auf ein Drittel der Kaufsumme festgesetzt. Diese Bedingung ermögliche den meisten Familien nicht die Anschaffung einer Wohnungsverrichtung. Es solle deshalb angestrebt werden, arößere öffentliche Kredite zu erhalten, um den Käufern ebenfalls größere Kredite einräumen zu können. Herr erster Bürgermeister Dr. Scheider erwiderte, daß der dem Unternehmen feindsichtig gestimmte Teil der städtischen Vertreter nicht anwesend sei, durch die Aussprache hätte doch vielleicht mancher bestehende Zweifel behoben werden können. Auch er sieht in der Förderung der gemeinnützigen Hausratgehilfen ein soziales Werk. Die Einrichtung werde aber umso leistungsfähiger wirken, je größer die Unterhaltungen aus öffentlichen Mitteln seien. Herr Stadtverordn. Gantner stellte ebenfalls einige Fragen, deren Beantwortung zur Behebung von Zweifeln beitragen. Von der Geschäftsleitung wurde zu den Fragen erklärt, es sei nicht zu beweisen, daß die Handwerkermeister unter Bürgerkosten der Behörden zu denselben Bedingungen liefern könnten, aber sie lehnten es entschieden ab, die kommunalen Behörden am Gewinn zu beteiligen, was bei der Hausratgehilfen-Gesellschaft der Fall ist. Es solle nochmals versucht werden mit den Handwerkermeistern in geschäftliche Verbindung zu treten. Sollte sich jedoch der bisherige Widerstand aufrecht erhalten, so werde der Gedanke einer eigenen Produktionswerkstätte für Nies ins Auge gefaßt werden müssen. Im Monat Dezember seien infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage in Nies und Leipzig zusammen etwa 4000 Mark fällige Zahlungen gestundet worden. Die Beschaffung eines Handwerkers aus der Umgegend bei Lieferung von Möbeln wurde durch Mängel der anfänglichen Organisation erklärt, die bereits abgelehnt sind. Herr Stadtverordn. Kisch wies darauf hin, daß durch die allgemeine Jurisdiktion der Nieser Käufer über die geschmackvolle und solide Ausführung aller Möbelstücke die gegenteilige Behauptung widerlegt sei.

Operetten-Aufführung im Operetten-Theater. Durch das Moderne Theater (Dir. Arthur Wörte, Dresden) ging gestern Abend als hiesige Erstaufführung die Operette „Wein, Weib, Gesang“ in Szene, als deren Verfasser H. Weisse — Musik von Bruno Jenner — zeichnet. Wenn es auch in bezug auf Inhalt bedeutend wertvollere Operetten gibt, so zeichnet sich dieses Werkchen besonders dadurch aus, daß die Wiederholung auf das Publikum höchst belustigend wirkt. Die Vorgänge auf der Bühne bieten einen Stoff, für den die Theaterbesucher sehr empfänglich zu sein schienen; es wurde viel gelacht und harter Beifall bezeugt, daß man sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht sah. Die originelle Idee der Handlung — eine heitere Karnevalsfeier, in der die unvermeidlichen Verwechslungen und überraschenden Szenen die Hauptrolle spielen — wird besonders ausgezeichnet durch reichliche Gesangs- und Tanzszenen. Der musikalische Teil wurde von einem Klavier- und einem Cellistensolozus durchgeführt.

Es muß anerkannt werden, daß diese ihre Aufgabe mit gutem Erfolge lösen. Die Garderoben wickeln trefflich in das gesellschaftliche Bild, leider hapert es teilweise mit der sanitischen Vorkehrung; wir sind der Ansicht, daß man auch an eine Frontabnahme etwas höhere Ansprüche stellen darf. Das Gesamtbild darf aber als voll befriedigend bewertet werden. Die Blumenparaden an die Hauptdarsteller bedienten die beste Anerkennung. Duffe Kollier, hier behemd eingeführt, wirkte als Gast. Bei ihrem geistigen Auftreten fesselte das gewohnte, frische, flotte Spiel. In all den Gesangsnummern und den gefälligen Melodien zeigte sich die Künstlerin als routinierte Sängerin und gewandte Schauspielerin. Ihr Partner, Kurt Schneider, kam wiederum zu rechter Wirkung. Er stand auf gewohnter Höhe. Paul Sidel, der sich immer mehr zu seinem Vortelle entwickelte, fand gestern Abend die verdiente Anerkennung. Auch Margarete Hänsel bot hübsche und barockerisch Vorgängnisse. Besonders erwähnt sei auch Charlotte Klemm als lebensfrohe, gesungene Antoinette. Georg Lehmer erlitt als Traugott Simpelmann durch sein außerordentlich gemachtes Spiel und durch seine unwürdige Komik großen Erfolg. Einheimische Lisa Beth Joly war ihm als seine originale Gattin Karoline eine ebenbürtige Partnerin. Böllig einverstanden konnte man ferner mit der Auffassung und der barockerischen Wiedergabe ihrer Rollen durch Rosa Mühl (das resolute Kammerfräulein) und Hans Pachler (der verliebte, aber „gestrenge“ Gärtner Kwanandus) sein. Aber auch die übrigen Mitwirkenden waren, wie gesagt, behemd und das Gelingen der Aufführung bemüht. Der Besuch der Vorstellung war ein mäßig guter.

Der Verein weidgerechter Jäger Nies e. V. zu Nies schreibt uns: „Verschiedene Mitteilungen jagdlicher Art, die durch die Presse gingen, beziehen sich auf außerordentliche Fälle, so ein Artikel über Befähigung von Feldantennen. Wir bitten daher, Nachforschendes zu beachten, da sonst leicht Unannehmlichkeiten erwachsen können. In Sachen gehört nach dem neuen Jagdgesetz das Kaninchen zu den jagdbaren Tieren; es unterliegt nicht dem freien Tierfang, wenn es auch keine Schönheit hat. Der Kaninchen in freier Wildbahn fängt oder sonstwie tötet, macht sich strafbar. Dafür ist aber Wildschaden für Kaninchen zu entrichten. Jagdbare Tiere sind auch der Fuchs, Marder, Iltis usw., also auch Raubtiere. Auch deren Erlegen in freier Wildbahn ist strafbar; nur der Jagdberechtigte hat hierauf das Recht bezw. von ihm Beauftragte. Innerhalb von Gehöften und völlig eingetragenen Gärten dürfen jedoch Raubtiere, wie Marder, auch Wildschaden, gefangen werden. Die Benutzung eines Gewehres ist verboten. Folgendes ist aber hierbei zu beachten: Die gefangenen Tiere sind dem Jagdberechtigten auszuliefern! Der Besitzer des Gehöftes erhält vom Jagdberechtigten 25 vom Hundert des Wertes des erlegten Tieres als Auslösung, gewissermaßen als Entschädigung für die Mühen des Fangens. Die Auslieferung hat unverzüglich zu erfolgen, da verspätete Ablieferung zur Folge haben kann, daß der Erleger erfaßt wird, so z. B., wenn das Objekt verdirbt. Wer gegen diese Bestimmung verstößt, macht sich strafbar. — Revierende Hunde dürfen von Jagdberechtigten außerhalb von 300 Meter vom nächsten Gehöft erlegt werden, auch wenn der Besitzer des Hundes dabei ist. Auch Beauftragte des Revierinhabers dürfen dies tun. Dem entgegenstehende Bestimmungen in Jagdpachtverträgen sind ungültig. Ferner ist sehr zu beachten: Falter von Hund, die ihre Hunde revieren lassen, werden mit Geldstrafe bis 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verurteilt ist. Die Strafbestimmungen sind also bedeutend verschärft. Besitzer von Hund haben es sich also selbst zuzuschreiben, wenn sie harter Strafe verfallen. — Ferner sind nach dem neuen Jagdgesetz Abwurfungen von Hirschen und Rehböden ablieferungspflichtig. Diese Ablieferungspflicht erstreckt sich natürlich auch auf Tropfjagd überaus, so z. B., wenn ein verendeter Rehbock oder Hirsch gefunden wird. Wer die Tropfjagd an sich nimmt, macht sich strafbar. — Der Schrotschuß ist verboten auf Hirsche (Rotwild und Damwild), sowie auf Muffelwild. Wer hiergegen verstößt, verliert den Jagdschein. — Ein Löwe von Wild ist laut Verordnung des Ministeriums ohne besondere Genehmigung der Aufsichtsbehörde ebenfalls verboten! Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß der Jagdschein entzogen werden muß, wenn Personen wegen Verbrechens, Eigentumsvergehens, Betruges, Bankrotts, Gültigkeit, Sittlichkeitsvergehens, Angriffs auf Leben oder Gesundheit der Mensch, Tierquälerei, vorläufiger Zwangsmaßnahmen gegen die Schonzeitbestimmungen, Mißbrauch des Jagdgewehres, Jagdvergehens, Verletzung der Schonzeitbestimmungen, Fällung oder Mißbrauch einer Jagdarte bestraft oder wegen Wuchers, Preistreiberei, Scheinhandels oder Kettenhandels mit Gefangnis bestraft worden sind, innerhalb der nächsten fünf Jahre nach der Bestrafung. Auch Personen, von denen der ungebührliche Gebrauch des Gewehres zu beklagen ist, erhalten keinen Jagdschein bezw. der ausgestellt wird ihnen entzogen. Der Jagdberechtigte ist ferner verpflichtet, alles zu vermeiden, was zur Ausrottung einer Tierart führen kann. Der Schinder läuft Gefahr, daß der Jagdpachtvertrag außer Kraft gesetzt wird, falls er diesen Punkt nicht beachtet! — Der Jagdberechtigter hat es für seine Pflicht, alle, die es angeht, auf vorstehende Punkte aufmerksam zu machen. Wer sich keiner Bestrafung aussetzen will oder sonstigen Unannehmlichkeiten, vermeide daher, dagegen zu verstößen. Bei dieser Gelegenheit möchte der Jagdberechtigten darauf hinweisen, daß er hohe Belohnung für Ergreifen oder Festhalten von Wilderern ausgesetzt hat, sobald gerichtliche Verurteilung erfolgt ist. Anzeigen sind an den Vorstehenden des Vereins weidgerechter Jäger Nies e. V. in Nies, Herrn Oberkassier a. D. Dr. Meyer, zu richten. Der Name des Angezeigten wird aus Rücksicht vertraulich behandelt.“

Krähenvertilgung. Die Amtshauptmannschaft hat durch die in Nr. 18/1926 des „Tagesblattes“ abgedruckte amtliche Bekanntmachung die Krähenvertilgung den Jagdausbildungsberechtigten zur Pflicht gemacht. Dies ist eine für den Landwirt wie für den Jäger und Jäger gleich erfreuliche Bestimmung und es wird deshalb hier nochmals Gelegenheit genommen, auf die Bekanntmachung näher einzugehen. Ohne Frage ist die jegliche Winterlandwirtschaft am allerbesten für einen erfolgreichen Kampf gegen die schwarzen Räuber geeignet, und deshalb ist es eigentlich bedauerlich, daß der Termin zur Auslegung der Wildtroden auf den 15. und 16. Februar 1926 festgesetzt ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zu dieser Zeit bereits kein Schnee mehr liegt, so daß die Krähen den Saat wieder leichter Schaden zufügen können. Die Verfügung hätte einen Termin festsetzen sollen, bis zu dem das Auslegen der Wildtroden beendet sein mußte, dann hätte jeder Jäger und Jäger die Möglichkeit, sofort nach Eingang des vorgeschriebenen Krähengifts an die Vertilgung zu gehen. Wenn es die Absicht der Behörde war, durch Festsetzung zweier Stichtage Vertilgungsfähigen für Jäger möglichst auszuscheiden, so ist dagegen zu sagen, daß einmal die Wildtroden natürlich nicht in der Nähe von Niederlassungen ausgelegt werden dürfen, zum anderen aber in jagdlicher Hinsicht es nicht bedauerlich werden kann, wenn revierende und herumtrotternde Räder dem Gifte zum Opfer fallen. Wir möchten anheimgeben, die festgesetzten Tage der Wildtrodenlegung in die allernächste Zukunft zu legen, oder aber den zur Krähenvertilgung Verpflichteten einen möglichst kurz anberaumten Termin zu setzen, bis zu dem die Vertilgung er-

reichte sein muß. — Das von der Amtshauptmannschaft am 10. gest. hervor, daß, wenn der Jagdberechtigte seiner Pflicht zur Krähenvertilgung nicht nachkommt, die Gemeinde dies auf seine Kosten tun muß. Die Bürgermeister haben die den Jagdberechtigten gemäß einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums zu ercedieren und bis 28. Januar verbindlich in der Amtshauptmannschaft in Empfang zu nehmen. Der Jagdausbildungsberechtigte hat die Vertilgung gegen Empfangsbekundigung zu übernehmen. Der in der amtlichen Bekanntmachung angelegene § 18 Abs. 2 der Vorschriften über den Handel mit Giften vom 6. Februar 1905 lautet: „Die Bescheinigungen (welche die Bürgermeister bei Empfang des Giftes mit ausgedrückt erhalten) sind nach dem vorgeschriebenen Muster auszufüllen, mit den entsprechenden Nummern des Giftbuches zu versehen und 10 Jahre lang aufzubewahren.“ Zur Ausfertigung der Vertilgungsverordnung über alle näheren Bestimmungen der Vertilgungsverordnung des Wirtschaftsministeriums vom 11. Januar 1926 sind die Bürgermeister verpflichtet. Die hiesige Strafbroch bei Unterlassung der Vertilgung (150 Mark Geldstrafe oder 14 Tage Haft) zeigt deutlich, daß die Behörde mit allem Nachdruck die Durchführung ihrer Verordnung erreichen will, wie schon oben gesagt zum Besten der Landwirtschaft, der Jäger und Jäger.

Beschäftigung Nies. Nach einer Mitteilung des Landratsamtes Moritzburg wird die Beschäftigung Nies am 26. Januar 1926 mit 1 Kalbfut- und 2 Warmblutbeschäftigern besetzt.

Wahltag am 9. November? Wie eine Korrespondenz erzählt, besteht der Plan, die Neuwahlen zum Landtag mit den Gemeindevahlen, die in diesem Jahre stattfinden müssen, zu verbinden. Nach der Gemeindeordnung sind die Gemeindevahlen seit am 2. Sonntag im November vorzunehmen. Das wäre in diesem Jahre der 9. November. Da das Mandat des Landtages am 5. November erlischt, lassen sich beide Wahlen ohne weiteres miteinander verbinden. Das wäre sowohl für den Staat und die Gemeinden als auch für die Parteien außerordentlich vorteilhaft, denn es würden wesentliche Ersparnisse bei der Wahlarbeit gemacht werden können. Angeht es der schlechten Finanzlage aller Beteiligten würde eine solche Lösung wohl überall mit Beifall aufgenommen werden. Vor allem aber hätte diese Verbindung noch den anderen großen Vorteil, daß die Wahlbeteiligung höher sein würde, als wenn zweimal kurz hintereinander gewählt werden müßte. Da mit einer vorzeitigen Auflösung des Landtages kaum noch gerechnet wird, dürfte also der 9. November das Schicksal der sächsischen Politik und der Gemeinden auf vier bzw. drei Jahre entscheiden.

Wer kennt den Toten. Am 17. d. Mts. hat sich in einem Dresdner Fremdenhose ein Mann erschossen, der sich als Kaufmann Georg Neumann, geb. 10. 6. 88 in Leipzig, in das Fremdenbuch eingetragen hat. Diese Angaben haben sich als falsch erwiesen. Der Tote ist 1,67 Meter groß, schlank, hat schwarze Haare, graue Augen, schwarzen kurzgeschneitten Schnurrbart, längliches Gesicht. Als besondere Kennzeichen seien erwähnt: eine Operationsnarbe am Kehlkopf und an der linken Pulsader frisch vernähte Wunden. Das Wächterzeichen lautet: A. v. L. Z.

Sächsischer Landwirtschaftliche Woche in Dresden. Als Abkühlung der sächsischen Landwirtschaftlichen Woche vom 25. bis 29. Januar, die in Dresden veranstaltet wird, findet am Freitag, den 29. Januar, vormittags 11 Uhr, im Circus Sarrasani die Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes statt, bei der nach einer Begrüßungsansprache des Landesvorsitzenden Gustav Heber in St. Bernhard bei Teimar über den „Erfolgsausgleich der deutschen Landwirtschaft“ gesprochen wird. Hieran wird sich eine Ansprache des Vizepräsidenten Valentin aus Eilenburg anschließen. Nicht umsonst wurde für diese Veranstaltung der Riesebau des Circus Sarrasani gewählt, darf doch erwartet werden, daß gerade diese Schlussversammlung auf einer gewaltigen Kundgebung der gesamten sächsischen Landwirtschaft sich gestalten wird. Alle im Sächsischen Landbund zusammengeschlossenen Interessentengruppen werden hier Gelegenheit haben, in geschlossener Einheit die berechtigten Wünsche dieses notleidenden Berufsstandes in aller Deutlichkeit zu vertreten. Es ist eine Ehrenpflicht jedes sächsischen Landwirts, bei dieser Kundgebung persönlich anwesend zu sein.

Zur Frage der Wagenhandgelder. Wie wir von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erfahren, sind infolge des gegen Ende vorigen Monats plötzlich einsetzenden Hochwassers und der dadurch hervorgerufenen Überflutung von Hafenanlagen usw. vielfach Störungen des Ladebetriebes eingetreten, die zur Erhebung von Wagenhandgeldern geführt haben. Im Hinblick darauf, daß es sich um einen Fall höherer Gewalt handelt, und die betroffenen Verkehrsteilnehmer im allgemeinen ohnehin unter der schwierigen Wirtschaftslage zu leiden haben, wird bei der Erhaltung von Wagenhandgeldern, die auf das Hochwasser zurückzuführen sind, weitgehendes Entgegenkommen geübt werden. Soweit nicht im Einzelfalle besondere Gründe dagegen sprechen, können 75 Prozent des verurteilten Wagenhandgeldes aus Billigkeit zurückerstattet werden.

Die Zunahme der Tageslänge. Die Zunahme der Tageslänge macht sich bereits deutlich bemerkbar. Zwar tritt sie am Morgen noch nicht in Erscheinung, aber am Nachmittag ist es bereits jetzt bedeutend länger hell. Diese Ungleichmäßigkeit hat ihren Grund in dem Unterschied zwischen der wahren Sonnenzeit und unserer Uhrzeit. Der Umstand, daß die Erde nicht immer gleich weit von der Sonne entfernt ist und sich nie nach der geringeren oder größeren Entfernung schneller oder langsamer bewegt, hat eine Ungleichheit der wahren Sonnenzeit, d. h. des Aufstehens und Aufgehens der Sonne (Sonnenzeit) zur Folge. Man denkt sich daher hat der wahren Sonne eine mittlere, die sie mit völlig gleichmäßiger Geschwindigkeit bewegt und nennt den Zwischenraum zwischen zwei aufeinanderfolgenden Kulminationen dieser gedachten Sonne, der das Mittel aus allen wahren Sonnenzeiten im ganzen Jahre ist, einen mittleren Sonntag. Daher untercheidet man auch mittlere und wahre Zeit. Die letztere wird von den Sonnenjahren angegeben, nach ersterer sind die im bürgerlichen Leben gebräuchlichen Uhren reguliert. Beide Zeiten und Zeitangaben weichen zweimal im Jahre ungefähr eine Viertelstunde voneinander ab. Der Unterschied zwischen beiden Seiten heißt Zeitgleichung. Während die Zeitgleichung am kürzesten Tage ungefähr 0 war, d. h. mittlere und wahre Zeit übereinstimmen, beträgt die Zeitgleichung jetzt etwa plus sieben Minuten, Ende des Monats sogar plus 14 Minuten. Daher kommt es, daß das Längere des Tages, verglichen mit unserer Uhrzeit, sich im Januar fast ausschließlich am Nachmittag bemerkbar macht.

Ein neuer Esperanto-Erfolg durch Radio-Leipzig-Dresden. Bekanntlich läuft seit 10. November ein Ausleger-Kursus für Esperanto. Mehr als 1000 Teilnehmer haben sich das davon nötige Lehrbuch gekauft. Den Kursus erstellt der Direktor des Esperanto-Instituts für das Deutsche Reich, Prof. Dr. Dietterle.

Besprechung über die katastrophale Lage der Industrie. In diesen Tagen wird eine Deputation aus der volkspolitischen Landtagsfraktion, bestehend aus den Abgeordneten Reinel-Kannenberg, Schmidt und Stöbe beim sächsischen Wirtschaftsminister, unter Umständen auch beim Ministerpräsidenten vorkommen, um Bericht zu erstatten über die katastrophale Lage eines großen Teiles der Industrie. Hierbei werden die in der letzten

Selbst schon mehrfach verurteilten Erfindungen mit zur Ausprobieren kommen, wenn inbestimmte Aufträge auf Sachen an außerordentliche Funktionen vergeben werden, die sich in ungleich besserer Lage befinden, als die tatsächlichen Unternehmungen. Vor allen Dingen soll auch Wert darauf gelegt werden, daß Auftragserteilungen durch das Reich und die Länder in ausreichendem Umfang erfolgen.

• Zugverbindungen Manufaktur-Dresden. Die seitler nur zwischen Dresden und Bamberg verkehrenden Züge D 116 (ab Dresden 10.40 abends) und D 115 (an Dresden früh 6.30) werden seit 10. Januar verkehrswise über Würzburg bis und ab Bamberg durchgeführt. Ob die Durchführung das ganze Jahr hindurch beibehalten werden kann, hängt von der Belegung der Züge ab. Da die ganzjährige Durchführung dringend erwünscht ist, richtet die Handelskammer Dresden an die beteiligten Verkehrsstellen die Bitte, jene Durchgangszüge möglichst reger zu benützen.

• Jahrestag der Krönung des Papstes. Am 12. Februar d. J. läßt sich zum vierten Male der Tag, an dem Pius XI. gekrönt wurde. Aus diesem Anlaß hat der Kardinal Erzbischof von Köln, Schulte, verkündet, daß am Sonntag, den 7. Februar von der Kanzel aus auf diesen für die ganze Kirche bedeutsamen Erinnerungstag hingewiesen wird.

• Weitere Frankfurterfahrlinien der Wohlfahrtsmarken. Am 15. Januar wurde der allgemeine Verkauf der letzten Serie der deutschen Wohlfahrtsmarken an den Postältern eingeleitet. Die Marken haben jedoch auch noch weiterhin Frankfurterfahrlinien für alle Poststationen nach dem In- und Ausland, Briefmarkensammler und sonstige Interessenten, die noch nicht im Besitze der Marken sind, können diese Stücke weiterhin durch die Deutsche Poststelle und durch die Organisation der Freien Wohlfahrtsvereine beziehen.

• Der Reichsbund Deutscher Mieter und die A. V. D. Gemeinamer Gesellenmutter über Mieterfragen? In der Berliner „Noten-Zeitung“ erschien eine Notiz, derzufolge die Kommunistische Partei gemeinlich mit den Mieterbänden einen Gesellenrat über Mieterfragen ausgearbeitet habe. Der Reichsbund Deutscher Mieter e. V., Berlin W. 35, schreibt und hierzu u. a., daß diese Nachricht zum mindesten den Ereignissen voraussetzt. Es haben zwar verschiedentlich Besprechungen stattgefunden, wobei jedoch zum Ausdruck kam, daß bei der Wichtigkeit der Materie der Allgemeine Gewerkschaftsbund, der K. A. B. und die Christlichen Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei, der Bund der Bodenreformer, der Reichsbund der Kriegsbefähigten, der Reichsbund der Kinderreichen und ähnliche Korporationen anzugehen werden müßten, um eine breitere Basis zu schaffen. Für den 24. Januar sei eine weitere Besprechung anberaumt; erst von dieser würde es abhängen, inwieweit der beabsichtigte Gesellenrat zur Einreichung spruchreif wird und inwieweit die erwähnten Organisationen hinter ihm stehen.

• Die Verbesserungen der Volksschul-Lehrer. Wie aus Dresden gemeldet wird, sind als 9. Prüfungsjahr in die Ordnung der Pädagogischen Prüfung für Volksschullehrer und -Lehrerinnen die Verbesserungen aufgenommen worden. Künftig erhält der Prüfling eine Hauptklausur in der schulpraktischen Tätigkeit.

• Der Stand der Maul- und Rausenuche in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand der Tierseuchen in Sachsen sind am 15. Januar in 200 Gemeinden und 888 Gehöften Fälle von Maul- und Rausenuche festgestellt worden. Am 31. Dezember war der Stand: 213 Gemeinden und 840 Gehöfte.

• Rundgebung für die Freizeit der Jugend. Unter Führung des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände laden 30 Reichsorganisationen der Wohlfahrts- und Jugendpflege zu einer Rundgebung für die geistliche Festlegung eines ausreichenden Urlaubs und einer wesentlichen Höflichkeit von 48 Stunden für die erwerbstätige Jugend unter 18 Jahren ein. Die Rundgebung soll am 4. Februar dieses Jahres abends 7 Uhr in Berlin im Sitzungssaal des vorläufigen Reichswirtschaftsrats stattfinden. Unter den Einberufenen befindet sich die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtsvereine, das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, die Vereinigung deutscher Kommunal-, Schul- und Fürsorgeärzte, der Verband für Deutsche Jugendherbergen u. a. Einladungen sind durch die Geschäftsstelle des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände in Berlin-N.W., Rolfstr. 7, zu erhalten.

• Angehörige und Krankenkassen. In den nächsten Tagen ist eine Siebente Ausführungsverordnung zur Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge zu erwarten. Durch diese Verordnung sollen die Angehörigen, die zwar nicht mehr krankheitsfähig sind, dagegen der Angehörigenversicherung noch unterstehen, in die Erwerbslosenfürsorge einbezogen werden. Der Beitragseinzug für diese Angehörigen soll den Krankenkassen übertragen werden. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß die betreffenden Angehörigen nicht Mitglieder der Krankenkassen sind. Sie müssen also den Kassen vom Arbeitgeber besonders gemeldet werden. Über den Inhalt der Meldungen wird die Verordnung das Nähere vorschreiben. Daneben sollen aber auch die Krankenkassen berechtigt sein, ihrerseits noch andere Angaben von den Arbeitgebern zu fordern. Die Beiträge werden für die betreffenden Angehörigen nach einem Einheitsgrundsatz bemessen, der auf 25 RM. im Monat festgelegt wird. Die Beiträge sind gesondert von den übrigen an die Krankenkassen abzuführenden Beiträgen vom Arbeitgeber zu überweisen und von der Kasse auch gesondert zu verbuchen. Soweit der Arbeitgeber die Beiträge gemeinsam abführt, hat er genaue Angaben über die Verteilung zu machen. Die Beitragspflicht soll mit dem 1. Februar d. J. beginnen. Vom Reichsarbeitsminister ist darauf Bedacht genommen worden, daß ganze Verfahren möglichst ohne Schwierigkeiten für die Kassen zu gestalten. Bemerkenswert ist noch, daß die Beiträge von den Kassen eingehoben werden sollen, denen der Angehörige angehört würde, wenn er krankheitsfähig wäre. Ersatzkassen kommen also nicht in Betracht. Ueber eine besondere etwaige Entschädigung der Kassen für diese Mehrarbeit soll im März oder April verhandelt werden, sobald die Kassen eine Uebersicht darüber haben, in welchem Umfang ihnen aus den neuen Aufgaben Belastungen des Verwaltungsbetriebes erwachsen.

• Vorbatterung von Schecks. Durch die Handelskammer Chemnitz ist neuerdings festgestellt worden, daß, trotzdem von ihr und anderen berufenen Stellen wiederholt die Nachteile, die durch die Eingabe von vordatierten Schecks entstehen, hervorgehoben worden sind, die Begebung von vordatierten Schecks in der letzten Zeit einen bedenklichen Umfang angenommen hat. Der Zweck dieser fast ständig genormenen Unsitte dürfte wohl kaum in irgendwelchen Sicherheitsmaßnahmen zu suchen, sondern zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß bei Ausstellung solcher Schecks die nötige Bedingung bei der bezogenen Bankfirma fehlt, zum Teil aber auch in dem Bestreben, seinen Grund finden, Zeit bzw. Zinsen zu sparen und dem Gläubiger durch Stellung einer noch nicht fälligen Zahlungsanweisung hinzuhelfen. Ob dann die Anweisungen bei Inkassofreien (Kustellatun) auch honoriert werden, ist nicht in allen Fällen sicher. Die Handelskammer weist darauf hin, daß die mißbräuchliche Ausstellung vordatierten Schecks für Handel und Industrie mit kaum minder großen Nachteilen verbunden ist, als für das Bankgewerbe und daß hier geschilderte Verfahren unrentabel und für beide wirt-

schäftliche Kreise gefährlich ist. Vom rechtlichen Standpunkte aus ist zwar, wie vom Reichsgericht wiederholt entschieden worden ist, die Ausstellung vordatierten Schecks gültig und nicht unzulässig, jedoch kann der Aussteller eines vordatierten Schecks unter Umständen dann strafrechtlich belangt werden, wenn nicht rechtzeitige Deckung vorhanden ist. So hat der Strafensatz des Reichsgerichts in einer Entscheidung vom 2. 2. 1925 die Ausstellung eines nicht ordnungsmäßig gedeckten Schecks als Betrug auch für den Fall bejaht, daß der Aussteller der Meinung war, der Scheck werde bis zu seiner Einlösung voll gedeckt sein. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß nach § 20 des Scheckgesetzes in Verbindung mit § 27 des Wechselstempelgesetzes die Schecks, die vor dem auf ihnen angegebenen Ausstellungstag in Umlauf gesetzt sind, entgegen anderen Schecks stempelspflichtig sind. Für die Entrichtung der Stempelabgabe haftet als Gesamtschuldner jeder, der am Umlauf des Schecks im Inland vor dem Ausstellungstage teilgenommen hat. Demzufolge macht sich auch jeder der Beteiligten strafbar, wenn die Entrichtung der Stempelabgabe nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig erfolgt ist. Die Strafe besteht in dem fünfjährigen Betrag der hinterzogenen Abgabe. Sie ist von jedem besonders und in vollem Umfang zu erlegen, von seiner Pflicht zur Entrichtung der Stempelabgabe nicht rechtzeitig genügt hat. Die Handelskammer Chemnitz erludt alle Wirtschaftskreise, sie im Kampfe gegen die Unsitte der Begebung vordatierten Schecks zu unterstützen und sie bekräftigt es dankbar, daß die Mehrzahl der Chemnitzer Banken schon seit längerem darin übereingekommen ist, vordatierte Schecks regelmäßig zurückzuweisen.

• M. a. e. n. S. S. Keine Kinder verwaist. Die in der Schulgasse wohnhafte Frau v. Schneider verstarb am Freitag im hiesigen Bezirkskrankenhaus plötzlich und unerwartet. Die Witwe, die vor drei Jahren durch Unfall ihren Gemann, der Geschäftsführer war, einbüßte, hinterläßt acht noch sechs unverheiratete Kinder, wovon ein Sohn in Schweden als landwirtschaftlicher Arbeiter, die übrigen fünf Kinder im Alter von 3-13 Jahren namentlich ohne jeden Einkommen sind. Die bedauernswerten armen Kinder werden zunächst im Bezirk Kinderheim Strehla untergebracht. Familien, die evtl. diesen Kindern eine gute Pflegestelle anordnen wollen und damit selbst ein gutes Verdienst stiften, werden gebeten, entsprechende Wünsche dem hiesigen Stadtrat oder dem Jugendamt der Amtshauptmannschaft Olshausen einzureichen.

• R. o. k. e. i. n. Im 94. Lebensjahr verstarb hier die Älteste Einwohnerin, Frau Bertha Hörner. Seit 44 Jahren Witwe, hat sie dem Frauenverein fast ein halbes Jahrhundert als Vorsitzende geleitet.

• Großenhain. Seit längerer Zeit trieb auf der Waldener Straße, Schenkenstraße, Breusterkstraße, Verbindungsstraße an der Gasanstalt und Amalienallee ein Unbekannter sein Unwesen dadurch, daß er junge Mädchen und auch Frauen in den Abendstunden durch Angreifen unzüchlich belästigte, sodaß dadurch eine gewisse Beunruhigung in der Bevölkerung dieser Straßen entstanden war. Nach langen Bemühungen ist es nun der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, den Täter in der Person eines hiesigen, 34 Jahre alten verheirateten Einwohners zu ermitteln. Dieser steht nun seiner Verurteilung für sein verwerfliches Treiben entgegen.

• Großenhain. Im gärtnerisch reich ausgeschmückten Gartenhofsaal feierte der hiesige Verein für Gartenbau und Naturwissenschaften sein 25jähriges Bestehen. Als Ehrengäste wohnten der Feier Amtshauptmann Hellisch, Bürgermeister Augustin, Stadtverordnetenvorsteher Thomann sowie als Vertreter der Fachämter für Gartenbau im Freistaat Sachsen Gärtnereibezirg Schönn (Dresden) und als Vertreter des Gärtnervereins für Sachsen Gärtnereibezirg Hausbold (Dresden) und Baumkulturbekämpfer Quanz (Waldbrunn) bei. Oberlehrer Berndt hielt die Festrede. Das Jubelfest wurde zu einem besonders ehrenreichen für den einzigen noch lebenden Gründer Gartendirektor Volkmann (Weinböhlen), der 87 Jahre Vorsitzender des Vereins gewesen ist. Amtshauptmann Hellisch sprach über die Bedeutung des Jubiläumstages für die Stadt und die Gegend. Bürgermeister Augustin erbot die Glückwünsche der Stadt und hob hervor, daß der Verein durch seine Tätigkeit auch den Sinn für die Heimat schärfe.

• Augustsburg. Ein herrlicher Wintersonntag hatte Tausende von Naturfreunden nach unserem Bergstädtchen gelockt, die sich an der reizvollen Winterlandschaft erfreuten und den Ski- und Rodelsport ausüben wollten. Hierzu bot sich im Wald und auf den Fluren reiche Gelegenheit. Auch die vortrefflich angelegte neue Geleise-Straßenbahn war besonders für Springer und Läufer eine große Anziehungspunkt. Voraussichtlich wird nächsten Sonntag, den 21. Januar die erste große Veranstaltung für Ski- und Rodelsport stattfinden, zu der bekannte Sportler ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben. Der hiesige Verkehrsverein hat zu diesem Sportfest geeignete Vorkehrungen getroffen, die es angebracht erscheinen lassen, dem anziehenden Schaulustigen beizuwohnen. Angenehm dürfte es von den Besuchern unseres Dries empfunden werden, daß jetzt die Wagen der Traiselsbahn gefahrt sind.

• Dresden. Besichtigung des Musikdirektors Selbig. Am Dienstag nachmittag wurde auf dem Inneren Neukädter Friedhofe der bekannte und beliebte langjährige Dirigent der Schützengesellschaft zur letzten Ruhe getragen. Der Andrang von Leidtragenden und Freunden des Verstorbenen auf dem Friedhofe und zu der kleinen Halle war so außergewöhnlich stark, daß selbst Fahnen- und Kranzdeputationen in großer Zahl an der erlöschenden und würdigen Feier in der Halle nicht teilnehmen konnten. Der Geistliche, Garnisonkapellmeister Otto, der schon vorher im Trauerhause eine Gedächtnisfeier gehalten hatte, sprach hier in der Friedhofshalle, ausgehend von den Worten, „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“, damit gewiß in gleichem Maße dem Sinne des Verstorbenen als seiner Angehörigen entsprechend, über das Wort aus dem 84. Psalm „Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen“. Diese Worte haben uns, so laute der geistliche Redner, über die Vergänglichkeits hinaus, Er schickte zuerst des Verstorbenen sonnen- und segensreiches Familienleben. Seiner Gattin und seinen Kindern sei er immer Sonne und Schild gewesen, sowie er auch trotz seiner umfangreichen öffentlichen Tätigkeit in der Familie, in der Liebe und der Pflege seiner Gattin sein Bestes genossen habe. Ein besonderes Kennzeichen seines liebevollen Wesens sei der Friede gewesen, in dem er immer mit der Mutter seiner Frau gelebt habe. Gnade und Ehre habe ihm der Herr gegeben, das zeige das Verstorbenen des Verstorbenen. Eingehend stellte der Geistliche hier den Lebensweg und die Wirksamkeit Selbigs dar, der durch seine Strafftheit, Vornehmheit, Berufstüchtigkeit und Lebenswürdigkeit sich ein Denkmal in den Herzen vieler Menschen errichtet habe. Uns Christen aber diene auch an diesem Sarge zum Troste, daß der Herr den Frommen kein Gutes mangeln lassen werde. Am Sarge sprach Excellenz Graf Bismarck als letzter Friedenskommandeur des Schützengesellschafts, dessen Kapelle der Verstorbene so lange Jahre geleitet. Er sprach zugleich als Freund Selbigs und legte nach alter Jäger- und Schützengesellschaft einen grünen Branch auf den Sarg nieder. Ihren Abschied fand die Feier in der Halle mit dem von Senta Höfel vortragenden „Wache mit selig, o Jesu“. Dann zog die große Menge der Teilnehmer dem Sarge nach, auf dem Tische u. v. m. in der Abteilung des Friedhofes. Unter der überaus zahl der Leidtragenden

den sah man Freibeitern v. Verleß als Vertreter des Vizepräsidenten Johann Georg, sehr viele Offiziere und Mannschaften der Reichswehr, wohl sämtliche Musikdirektoren der Reichswehrcapellone und viele Freunde aus dem Musik- und Vereinsleben Dresdens. Dem Sarge voran schritt die Kapelle des 3. Bataillons des 10. Infanterie-Regiments. Als Kranzträger leiteten Mannschaften dieses Bataillons und Angehörige des Jungado, die vor dem Friedhofe eine Ehrenkompagnie gestellt hatten und am Grabe als Abperrung mitwirkten. Nach dem feierlichen Geleit zur letzten Ruhestätte sprach der Geistliche am offenen Grabe noch Gebet und Segen und der „Tannhäuser“ sang dem verstorbenen Freunde noch ein Valet über die Gruft, die ganz in der Nähe der Grabstätte des Vorgängers Selbigs, des bekannten Schützengesellschaftsleiter Selbig, liegt.

• Dresden. Der Chorleiterverband Dresden und Umg. hielt dieser Tage im Johannehof des Dresdener seine Jahreshauptversammlung ab. Nach beschließenden Worten des 1. Vorsitzenden Albert Wehld erstattete Schriftführer Krümmmer den Jahresbericht. Danach hat der Verband im vergangenen Jahre eine ersprießliche Tätigkeit im Interesse der sächsischen Chorleiter und der Gesangsvereine geleistet. Er hat auch einen starken Zuwachs an Mitgliedern erhalten und zählte am 31. Dezember 148 Mitglieder. Schapmeister Vortl legte den Kassenericht vor, der einen günstigen Stand nachweist. Unter anderem wurde beschlossen, der Kantorenmitgliedschaft wegen künftig eine Anzahl Monatsversammlungen an Wochentagen abzuhalten. Die Arbeiten der auscheidenden Vorstandsmitglieder ergaben die Wiederwahl des 2. Vorsitzenden, an Stelle des zurücktretenden Schriftführer Krümmmer wurde Müller und zum 2. Schriftführer Viktor Schneider, als 2. Kassierer wiederum Viktor und als Beisitzer Leonhardt, Werner, Stoedter gewählt. Die sachwissenschaftlichen Vorträge sollen auch in diesem Jahre fortgesetzt werden. Auch aufstrebende Solisten haben sich zur Darbietung ihrer Leistungen vor den Chorleitern bereit erklärt. Leider stehen immer noch einige Chorleiter dem Verbands fern, der ihre Interessen wirksam vertritt und besonders auch für die Gesangsvereine den Nachweis tüchtiger Chorleiter übernommen hat.

• Dresden. Am 18. 1. stürzte in der Peterstraße ein Schokoladengefäß infolge Ausbrechens eines Steigens im Innern einer Abzugse herab. Er verstarb an den Folgen des Sturzes.

• Pirna. Auf der Dresdener Straße stieß das Sanitätsauto des Samaritervereins von Weidenau-Schwabitz mit einem ihm entgegenkommenden Personauto zusammen, das, von seinem Fahrer am Bahnübergang infolge Überfahrens eines jungen stark gebremst, ins Schleudern gekommen war. Das Sanitätsauto wurde nur gering beschädigt, das Personauto aber ganz völlig in Trümmer. Wie durch ein Wunder sind die Insassen ohne Schaden davon gekommen.

• Dittmannsdorf. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache brach am Sonntag in einem Zeitungsgebäude des Stirlischen Gutshofes Feuer aus, das das Gebäude in kurzer Zeit völlig in Asche legte. Die gesamten reichen Erntevorräte sind vernichtet. Verlust an Vieh ist nicht zu bezweifeln. Die Löscharbeiten wurden durch die herrschende Kälte sehr erschwert, da das Wasser in den Schläuchen gefror. Zahlreiche Feuerwehren der Umgegend waren zur Stelle.

• Chemnitz. Der in Dresden festgenommenene Einbrecher Lippert hat nach seiner Ueberführung nach Chemnitz die bei der Dresdener Polizei gemachten Angaben, wonach er in Chemnitz einen Kassenboten und einen Polizeibeamten erschossen hat, widerrufen. Er gibt zur Erklärung an, daß er nach seiner Festnahme völlig zusammengebrochen wäre, und da er nach seiner Verurteilung wegen der Einbrüche nach seiner Entlassung nicht nach Hause zurückkommen dürfte, hätte er die falschen Angaben gemacht. Die Untersuchung dauert natürlich weiter an, da es doch zweifelhaft ist, ob seine Angaben auf Wahrheit beruhen.

• Marienberg. Die „letzte Fahrt“ eines ehemaligen Mitgliedes der Fein. Feuerwehr Gelobland zur Ruhestätte geschickte sich infolge des herrschenden gewaltigen Schneeechmes recht schwierig. Der 80 Jahre alte Kenner Theodor Kellner, Ehrenmitglied der Wehr, sollte zur letzten Ruhe nach dem Friedhofe in Marienberg gebracht werden. Die Benutzung des Leichenwagens war infolge des Sturmes unmöglich. Der Sarg wurde infolgedessen auf einen großen, mit zwei Pferden bespannten Alibiherbstler verladen, auf dem rechts und links vom Sarge Stomaten der Wehr Platz nahmen, die den Sarg mit halten bez. durch ihr Aushilfswesen die Last des Schützens erhöhen mußten, denn auch dieses Beförderungsmittel drohte der Sturm umzuwerfen. Unter großer Anstrengung erreichte man endlich Marienberg.

• Grimmitzschau. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat das Krankengeld von 60 Prozent auf 50 Prozent des Grundlohnes herabgesetzt. Bei 16 500 Mitgliedern hatte die Kasse am 31. Dezember 833 arbeitsunfähige Kranke. Die Älteste Einwohnerin ist Frau Wilhelmine Dietel geb. Schmidt. Sie konnte jetzt ihren 94. Geburtstag feiern.

• Leipzig-Schönfeld. Nach dem Polizeibericht ist bei den Auswachungsarbeiten in der Clara-Bied-straße ein 21-jähriger Arbeiter verunglückt worden. Der Verunglückte hatte in dem ausgearbeiteten Schachte arbeitend einen Teil der Wandverankerung beiseite und wurde von den hereinbrechenden Erdmassen begraben. Sein Arbeitskollege konnte sich durch schnelles Beiseiteweichen retten. Der Verunglückte, der vermutlich schwere innere Verletzungen erlitten hat, wurde in ein Krankenhaus gebracht.

• Joachimsthal. Wildwest an Sachsens Südgrenze. Die „St. Joachimsthaler Zeitung“ bringt einen Bericht über die Uebersiedelung zweier tschechischer Beamter in dem dortigen Gasthaus „Rauherer“. An einem Nachmittage kamen der erst kürzlich nach Joachimsthal verlegte Vorstand der Gesellschafts-Kontrolle Fridolin Muzil und der Assistent Franz Bouda in das Gasthaus, nahmen dort eine Kontrolle der steuerpflichtigen Getränke vor und beanstalteten fünf Flaschen Champagner und eine Flasche Himbeerlatte. Der Gastwirt Josef Fohmann erklärte, er werde am nächsten Tage die auferlegte Strafe zahlen. Die Beamten bestellten hierauf Wein und reichten bis gegen 10 Uhr abends. Muzil bestellte Muzil dem Wirt, sofort 150 Kronen zu erlegen, widrigenfalls er ihm wegen Steuerhinterziehung 2000 bis 3000 Kronen verschreiben werde. Der Wirt zahlte, um Ruhe zu bekommen. Die beiden Beamten gerieten wegen des Geldes in Streit und nach einiger Zeit verlangte Muzil neuerdings 500 Kronen. Als sich der Wirt zu zahlen weigerte und eine Bestätigung über die erlegten 150 Kronen forderte, holte Muzil seinen Browning hervor, lud ihn, legte ihn gegen den Wirt an und sagte: „Ich schicke dich nieder, du deutlicher Hund!“ Der Wirt wurde aus dieser gefährlichen Situation dadurch gerettet, daß die beiden Kontrolloren abermals in Streit gerieten und einander blutig schlugen. Als Frau Fohmann dem Bouda eine stark blutende Wunde verbinden wollte, verlegte dieser ihr einen Stoch in die Wange, so daß die erst vor kurzem im Unterleib operierte Frau in ärztliche Pflege übergeben werden mußte. Der Wirt warf dann endlich die Beamten hinaus. Seine Schwägerin, die den beiden Männern folgte, bemerkte, wie Muzil seinen Revolver anlegte, um auf den Wirt durch das Fenster zu schießen. Ihre Hilferufe erschreckten Muzil, nun schlug er mit dem Revolver das Fenster ein. Muzil schüttelte die beiden Felder.

Am Donnerstag, den 21. Januar beginnt unser

GROSSER JAVENTUR-AUSVERKAUF

➔ Noch nie so billig! ➔

Konfektion.

Rock, prakt. gestr. Stoff	2.90	1 ⁹⁵
Rock, reinwoll. Chev., 4.90, plissiert		5 ⁵⁰
Bluse, schöner Flanellstoff		2 ⁹⁰
Kleid, schön. mod. Streifen, o. Arm		2 ⁹⁰
Kleid, neue dunkle Karos, lang. Arm		6 ²⁵
Kleid, reinwoll. Streifen		6 ⁹⁰
Kleid, reinwoll. Cheviot m. Tressengarn.		5 ⁷⁵
Kinderkleider, enorme Auswahl, v.		1 ⁷⁵
Kindermäntel, gute Winterstoffe, v.		3 ⁵⁰
Mantel, dauerhaft Winterstoff		4 ⁹⁵
Mantel, reinwoll. Flausch, mit Plüsch- kragen und Manschetten		6 ⁹⁰
Mantel, reinwoll. Velour de laine richtige Frauengröße	26 ⁵⁰	
Mantel, reinwoll. Astrachan, ganz auf Futter	36 ⁰⁰	
Krimmerjacke, Ia Qualität, ganz auf Futter	14 ⁹⁰	
Ein Posten Ballkleider , Ia Crêpe de chine von	19 ⁵⁰	
Prinzebrücke , künstl. Seidentrikot, mit kleinen Fehlern	2 ⁹⁵	
Apachenschals , Kunstseide, herr- liche Farben 2.95,	2 ⁴⁵	

Strumpfwaren.

Damen-Strumpf , Flor, schwarz und farbig	18	8
Damen-Strumpf , Maco, farbig Doppelsonne und Hochferse	58	8
Damen-Strumpf , Ia Maco, schwarz	88	8
Damen-Strumpf , Kunstseide, schwarz und farbig, II. Wahl	1 ²⁵	
Herren-Socken , gr. Baumwolle, starkfädig	28	8
Herren-Socken , gestrickt, schwarz und grau	38	8
Herren-Socken , haltbarer Flor, in neuesten Farben	68	8
Herren-Socken , hochmodern, Jaquardmuster 1.45, 1.10	88	8
Damen-Handschuhe , farbig, Trikot	28	8
Herren-Handschuhe , Trikot, zum Teil gefüttert	1 ¹⁰	
Ein Posten Damen-Trikot-Hand- schuhe , kl. Größen, darunter ganz hochw. Qualitäten	88	8

Herren-Artikel.

Sportkragen , guter Rips, 3 Stück	80	8
Selbstbinder , herrliche Muster in Riesenauswahl 1.10, 95	55	8
Kragenschoner , Ia Kunstseide, schwarz-weiß gestreift	1 ⁹⁵	
Herren-Schirme , guter haltbarer Stoff 4.75, 3.95	3 ²⁵	
Damen-Schirme , Ia Stoff und Griff, von	4 ⁹⁵	

Baumwollwaren.

Nessel , haltbare Gebrauchsware	Meter	42	8
Nessel , schöne feste Qualität	Meter 65,	50	8
Nessel , 140 cm breit, richtige Bettuch- ware Meter 1.45		1 ²⁵	
Hemdentuch , gute Fabrikate	Meter 55,	48	8
Hemdentuch , zirka 80 cm breiter guter Wäschestoff Meter 75,		68	8
Hemdentuch , wundervolle feine Macoware Meter		98	8
Hemdenflanell , hellgestreift	Meter 85, 65,	45	8
Körperbarchent , ungebleicht, glatt und gestreift Meter 98,		88	8
Körperbarchent , weiß Meter 95,		75	8
Handtuchstoff , grau, Meter 60, 50, Handtuchstoff , grau, rein 1.10,		95	8
Handtuchstoff , weiß Drell	Meter 85, 75,	65	8
Wischtücher , kariert Stück 28,		18	8
Bettuch , Ia Haustuch Stück		4 ⁷⁵	
zirka 140x220			
Bettuch , Barchent, grau in Kanto Stück 2.50,		2 ¹⁰	
Bettuch , Barchent, weiß Stück 3.90		2 ⁵⁰	

Bettwäsche.

Garnitur: 1 Deckbett, 2 Kissen.

Züchen , kariert	7 ⁸⁰	
Bettzeug , geblümt	7 ⁸⁰	
Linon , feinfädig	7 ⁸⁰	
Linon , bestickt	9 ⁹⁰	
Stangenleinen	10 ⁵⁰	
Damaat , gute Qualität	17 ⁹⁰	
Schürzenstoff , 116/120 cm breit Meter 1.25	1 ¹⁰	

Kleiderstoffe.

Velour , zu Kleidern und Blusen Meter 85, 65,	55	8
Rockstoff , gute 1/2 woll. dunkle Karos Meter 95,	85	8
Vollvolle , bedruckt, herrliche Dessins Meter 1.95,	1 ⁴⁵	
Reinwoll. Cheviot , viele Farben Meter	1 ⁹⁵	
Reinwoll. Popeline , doppeltbreit Meter	2 ⁵⁰	

**Leder-Waren und
Handarbeiten**
20% herabgesetzt! 20%

Reinwoll. Strickgarn, schwarz und grau
100 g nur 70 Pfg.

Wäsche.

Damenhemd , Trägerform mit Languette 98,	78	8
Damenhemd , Achselschluß m. Stick- und Festons 1.45,	1 ²⁵	
Damenhemd , Ia Stoff und Stickerei 1.95	1 ⁹⁵	
Damen-Beinkleid , offene Form gute Verarbeitung 1.45,	98	8
Damenbeinkleid , geschlossen mit Stickerei	2 ⁶⁵	
Prinzebrook mit Hohlsaum und Languette 2.25	2 ¹⁰	
Damen-Nachtjacke , Ia weiß Körperbarchent	2 ⁹⁵	
Damen-Nachthemd mit Hohlsaumgarn	3 ²⁵	
Damen-Hemd hose , Ia Stoff mit Stickerei	4 ²⁵	
Mädchenhemden , hellgestreift Barchent Gr. 45	95	8
Frauenhemd , hellgestreift Barchent	2 ²⁰	
Männerhemd , hellgestreift Barchent	2 ³⁰	
Frauen-Beinkleid gestreift Barchent 2.90,	1 ⁷⁵	
Frauen-Barchentrock 3.25,	2 ²⁵	
Frauen-Halbtuchrock gekurbelt 3.85,	3 ²⁵	
Jumper-Schürze , gestreift Waterstoff 1.70,	1 ¹⁰	
Jumper-Schürze , bunt Satin und Kretonne 2.25	1 ⁷⁵	

Trikotagen.

Herren-Normalhosen 1.55, 1.40,	1 ²⁵	
Herren-Normalhemden 2.10, 1.95,	1 ⁸⁰	
Herren-Futterhosen 1.75, 1.60,	1 ⁴⁵	
Herren-Futterhosen , solide Qual. m. kl. Fehlern	2 ⁴⁵	
Mädchen-Futterschlüpfer farbig Gr. 35	75	8
Damen-Schlüpfer gute Winterware 1.95,	1 ⁴⁵	
Damen-Schlüpfer feinfädige, haltbare Qualität 1.45,	1 ¹⁰	
Damen-Normal-Tailen 1.85, 1.65,	1 ⁴⁵	
Damen-Hemd hose , weiß gewirkt .	1 ⁴⁵	
Herren-Garnituren , feinfarbig, Jacke u. Hose, glatt und gemustert, 5.25, 4.75,	4 ²⁵	

Wollwaren.

Sportschals , reine Wolle 1.95, 1.50,	88	8
Klubweste für Damen und Herren Ia Qualitäten 7.50,	6 ⁵⁰	
Klubweste , Ia Trikot, sehr haltbar .	4 ⁹⁵	
Kinder-Garnitur , 3teilig reine Wolle von	8 ⁵⁰	
Kinder-Klubwesten , Riesenauswahl	2 ⁹⁰	

Ein Posten
Oberhemden
gestreift, getütelte Brust,
1 steifer, 1 weicher Kragen
Stück 4⁹⁵

KAUFHAUS
Tropelowitz
NACHF.

RIESA A. E.

Ein Posten
Jumper, Strandjäckchen
Blusenschoner
— reine Wolle —
von 2⁹⁰

Sächsischer Landtag.

M. Dresden, 18. Januar 1926.

Die heutige Sitzung fand vor gefüllten öffentlichen Tribünen statt. Schon der erste Beratungsgegenstand, ein sozialdemokratischer Antrag, weckt...

Der Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Organisation der Behörden für die innere Verwaltung

vom 21. April 1878, entwarf eine lebhaft diskutierte Rede der drei bürgerlichen Parteien wandten sich dagegen, daß dem Referenten der Reichsausschüsse das Stimmrecht entzogen werden solle...

Der sozialdemokratische Antrag, der den Referenten der Reichsausschüsse das Stimmrecht entzieht, fand mit 45 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 49 bürgerliche Stimmen Annahme.

Dann begründete Abg. Hartwig (D. Sp.) einen Antrag seiner Partei auf

Verteilung des Bismarckwages

Im wechselseitigen Verkehr der Länder, insbesondere mit der Tschechoslowakei. Er schilderte bei dieser Gelegenheit die Drangsal der Subventionen und Troster durch Tschechen und Italiener und erklärte diejenigen für schuldig, die jetzt nach Italien fliehen...

Größeres Interesse begegnete ein kleiner Zwischenfall. Bei der Verkündung der Tagesordnung der nächsten Sitzung beantragten die Kommunisten, daß ihr Antrag auf Auflösung des Landtages an erster Stelle auf die Tagesordnung gesetzt werde...

Notverordnung über den Landeshaushalt

Der Berichterstatter des Reichsausschusses Abg. Dr. Gieseler (D. Sp.) beantragt, diese Notverordnung zu genehmigen und von der Erklärung der Regierung hinsichtlich der Kraftfahrsteuer und der Mietzinssteuer Zustimmung Kenntnis zu nehmen.

Abg. Deutler (D. Sp.): Die Notverordnung über den Landeshaushalt ist eigentlich ein Dolch auf die Rechte des Parlaments. Bei Erlass der Notverordnung habe die Regierung gegen den Sinn der Verfassung gehandelt. Ein geistreiches Ausrufen ist es, wie die Regierung aus der Notverordnung die Verordnung über die Wertzuwachssteuer hervorgezaubert habe...

Finanzminister Dr. Reinhold:

Der Vorredner habe sachlich eigentlich nichts gegen die Notverordnung einzuwenden gehabt. (Widerspruch des Abg. Deutler.) Der Minister verwarf die Regierung gegen den Vorwurf, gegen die Verfassung verstoßen zu haben. Der Zwischenfall habe gegen zwei kommunistische Stimmen eine Entschliebung angenommen, die besage, daß die Regierung die Pflicht habe, die Materie so schnell als möglich zu erledigen...

Abg. Renner (Komm.) meint, die Regierung hätte wohl die Möglichkeit gehabt, anstelle der Notverordnung eine Gesetzesvorlage einzubringen. Seine Partei verweigere deshalb die Zustimmung zu dieser Notverordnung. Für den deutschnationalen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung über Wertzuwachssteuer werde seine Partei zustimmen.

Abg. Müller (D. Sp.): Der unter der Leitung des Herrn Deutler stehende Reichsausschuss habe reichlich zwei Monate zur Erledigung dieser sehr schwierigen Materie gebraucht. Bei Verlesung eines Gesetzes hätte es noch länger gedauert. Auch die frühere konservative britische Regierung habe das Oberverwaltungsgericht gutachtlich herangezogen. Der sächsische Gemeindevorstand habe sich eingehend mit dem Finanzminister auseinandergesetzt, und eine Reihe von Wünschen geäußert. Verlesung habe aber die Notverordnung diesen Wünschen der Gemeinden nur in sehr geringem Umfange Rechnung getragen. Dem Antrag Deutler könne seine Partei nicht zustimmen.

Finanzminister Dr. Reinhold:

Die Baten der Gemeinden seien anlässlich der Erwerbslosigkeit so geringen, daß der Staat in außerordentlich bedrückter Lage sei und deshalb auf die Wertzuwachssteuer nicht verzichten könne. Die Regierung werde demnach die Vorlage einbringen, durch welche den Gemeinden für die produktive Erwerbslosenfürsorge darlehensweise eine Summe von 3 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden soll. Die Regierung werde beim Reiche dafür einreten, daß der Schlüssel der Kraftfahrsteuer geändert werde, daß er den berechtigten Wünschen Sachens entspreche.

Der Antrag Deutler wird gegen die Stimmen der deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt. In namentlicher Abstimmung findet sodann der Antrag des Reichsausschusses mit 65 gegen 24 Stimmen der deutschnationalen und Kommunisten Annahme.

Zuletzt wird in zweiter Beratung über die Notverordnung betr. die Gewährung von

Straffreiheit in Sachsen

vom 27. August 1925 und in Verbindung damit über die

Kommunisten der Kommunisten und Sozialdemokraten verhandelt.

Die Berichterstatter beantragen namens des Reichsausschusses, die Notverordnung zu genehmigen und die Anträge — auch den sozialdemokratischen — abzulehnen.

Abg. Beck (Soz.) blüht, dem Antrag seiner Fraktion auszukommen. Die kommunistischen Anträge würden seine Freunde ablehnen.

Justizminister Wagner verweist auf seine früher abgegebenen Erklärungen über die Ausdehnung der sächsischen Amnestie. Man habe in Sachsen auf dem gerechteren Wege der Einzelbegnadigung ebensoviel, vielleicht noch mehr, erreicht, als in anderen Ländern durch die Amnestie. Auch der vorliegende sozialdemokratische Antrag gehe zu weit. Nach ihm sollen alle aus politischen Beweggründen erfolgten Verurteilungen amnestiert werden.

Abg. Stewert (Komm.) bekräftigt nochmals ausführlich die Amnestieanträge seiner Partei.

Nach kurzer Festhaltung des Abg. Edel (Soz.) über seine Ausführungen im Reichsausschuss wird die Notverordnung über die Gewährung von Straffreiheit in Sachsen genehmigt. Die kommunistischen Anträge werden gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt, und der sozialdemokratische Antrag auf Erlass eines Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit findet in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der drei bürgerlichen Parteien Annahme.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 21. Januar, vorm. 11 Uhr.

Der deutsche Schritt in der Besatzungsfrage.

qu. Berlin. Die diplomatische Demarche, die die Reichsregierung in den alliierten Hauptstädten unternommen hat, um gegen die beabsichtigte Festlegung der alliierten Truppenstärke auf 75000 Mann im besetzten Gebiet zu protestieren, wird neuerdings von einem führenden englischen Blatt, dem „Daily Telegraph“, als ergebnislos hingestellt. Obwohl irgend eine offizielle Gegenäußerung weder von englischer noch von französischer Seite vorliegt, macht das Blatt einige Angaben über die angebliche Stellungnahme der englischen Regierung, denen von deutscher Seite nachdrücklich entgegengetreten werden muß. Das Blatt stellt sich auf den Standpunkt, daß Deutschland keinerlei Rechtsanspruch auf die Übertragung der Truppenstärke hat und daß die Alliierten bei allen bisherigen Besprechungen in Locarno und in London keinerlei positive Verpflichtungen eingegangen seien. Anscheinend soll damit der Eindruck hervorgerufen werden, als sei der deutsche Schritt in London von der englischen Regierung zurückgewiesen worden, und als werde das deutsche Vorgehen von alliierten Seite als eine ungerechtfertigte Zumutung behandelt.

Wir glauben zu wissen, daß die Darstellungen des englischen Blattes den wirklichen Tatsachen in keiner Weise entsprechen. Eine Zurückweisung des deutschen Schrittes ist bisher weder in London, noch in Paris erfolgt. Dagegen wurde den deutschen Vertretern ausdrücklich zugesichert, daß die beteiligten Regierungen Veranlassung nehmen würden, die deutsche Einwendungen eingehend nachzuprüfen.

Es kann bestätigt werden, daß die deutsche Regierung sich bei ihrem Protest auf den Artikel 429 des Versailler Friedensvertrages berufen hat, der ausdrücklich eine Herabsetzung der Besatzungsstärke vorseht für den Fall, daß Deutschland seine Verpflichtungen getreulich erfüllt hat. Die Tatsache der getreulichsten Erfüllung der Reparationsverpflichtungen durch Deutschland kann von keiner alliierten Seite bestritten werden, so daß die Vorkonferenz unbedingte zur Festhaltung verpflichtet ist, inwiefern dem deutschen Entschluß auf Anwendung des Artikels 429 des Friedensvertrages Rechnung getragen werden soll. Mit tendenziöser Entgegenung ist diese Frage durchaus nicht abgetan, denn das Problem der künftigen Besatzungsstärke ist für Deutschland viel zu wichtig, um es unter den Tisch fallen lassen zu können. Gewiß sind die alliierten Regierungen in Locarno und in London keine bestimmten Verpflichtungen eingegangen, sondern sie haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Besatzungsfrage gesondert behandelt werden müsse.

In den englischen politischen Kreisen scheint man zu übersehen, daß die Berufung auf den Artikel 429 des Versailler Friedensvertrages gar nicht einmal bei dem Schritt der deutschen Regierung eine besonders wichtige Rolle gespielt hat. Gerade die englische Diplomatie ist es gewesen, die den „Geist von Locarno“ proklamiert hat und die bei den ganzen Verhandlungen dafür eingetreten war, durch die Regelungen unliebsamer Streitfragen eine allgemeine Entspannung der politischen Situation herbeizuführen. Wenn die deutsche Regierung sich in errier Linie an England gewandt hat, so ging sie dabei von der Voraussetzung aus, daß gerade die Londoner Regierung dazu berufen sein würde, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um einen neuen Konflikt zwischen Deutschland und den Alliierten zu vermeiden. Daß man im Anschluß daran auch den deutschen Rechtsstandpunkt unter Berufung auf Artikel 429 des Versailler Vertrages zum Ausdruck brachte, braucht vorläufig nicht in den Vordergrund der Erörterungen gestellt zu werden, denn nach dem Abschluß des Vertrages von Locarno will die deutsche Außenpolitik mehr an das moralische Gewissen der beteiligten Regierungen appellieren, anstatt sich einzig und allein auf das materielle Recht zu verlassen. Immerhin wird es von Wichtigkeit sein, festzustellen, ob diese Methode überhaupt zu positiven Ergebnissen führen kann.

Englischer Borkob gegen die Kriegsschuldfrage.

• Berlin. Die englische politische Monatschrift „Foreign Affairs“ veröffentlicht in ihrer Januarnummer unter der Überschrift: „Eine britische Mahnung an das Gewissen“ folgenden von Professor Gilbert Murray in Oxford eingesandten Brief:

„Dies bewegt von der von über hundert hervorragenden französischen Männern und Frauen unterzeichneten Rundgebung, die am 9. Juni 1925 in der „Cité Nouvelle“ veröffentlicht wurde, erklären wir, die unterzeichneten britischen Bürger, unter herzlichem Einverständnis mit dem Vorschlag, den Vertrag von Versailles in zwei Punkten zu ändern:

1. Artikel 231 schreibt den Urvater des Krieges einfach dem „Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten“ zu. Ohne hier eine Ansicht über die Politik der früheren kaiserlich-deutschen Regierung auszusprechen oder irgend eine früher von uns ausgebrochene Ansicht zu widerrufen, halten wir es für einen unangenehmen und gefährlichen Präzedenzfall, daß die Sieger in einem Kriege auf solche Weise über die Besiegten ein Urteil fällen. Wenn sich ein Urteil irgend welche gesetzliche oder sittliche Geltung haben soll, so müßte es nach sorgfältiger Untersuchung aller Beweisgründe von einem unparteiischen Gerichtshof verkündet werden.

2. In den Artikeln 237 und 239, welche Vergehen gegen internationale Sitten und die Heiligkeit der Ver-

träge“ oder die „Verletzung von Kriegsrecht und Kriegsbrech“ betreffen, wird bestimmt, daß Deutsche, die sich solcher Verbrechen schuldig gemacht haben, von Gerichtshöfen verurteilt und abgeurteilt werden, die von ihren Feinden eingesetzt sind; aber es ist keine Bestimmung getroffen, sei es für die Schaffung eines unabhängigen Gerichtshofes, sei es für die Untersuchung und Bestrafung von nichtdeutschen Verbrechen. Die Ungerechtigkeit, die darin liegt, ist unbestreitbar.

Wir betrachten diese Artikel, die einem besiegten Volke unter den luridbarsten Drohungen aufzuerlegt wurden, als den Ausdruck einer Verleumdung bei den alliierten und assoziierten Mächten, die sehr zum größten Teil überwindlich ist. Wir glauben, daß sie offenbar unrecht sind und ein ernstes Hindernis für internationale Verständigung bilden. Deshalb richten wir das dringende Ersuchen an die betreffenden Regierungen, diese Artikel entweder unverzüglich zu ändern, oder, wenn eine Änderung des Vertrages sich als ein zu langes und umständliches Verfahren erweisen sollte, gesonderte Erklärungen zu erlassen, daß sie diese Artikel nicht mehr beachten wollen.

Der Brief ist unterzeichnet von über 70 Männern und Frauen, die im öffentlichen Leben Großbritanniens, in Kirche, Wissenschaft, Literatur und Kunst eine Rolle spielen, u. a. von Professor Raymond Beazley, Arnold Bennett, Margaret Bondfield, G. R. Brailsford, Lady Glynne of Venning, G. L. Jones, Joan Mary Fray, G. V. Wood, Herausgeber der „Times“, Professor C. G. Herford, Sir Charles Dobson, W. R. Inge, John Monod, James H. Thomas, G. C. Wells, Sir Cyril Bayly, Sir John G. G. Gore, Lord von den Bischöfen von Birmingham und Manchester.

Die Bismarckereien des Herrn Boincaré.

Herr Boincaré hat sich veranlaßt gesehen, vor der Vereinigung von Besatzungsalliierten sich für seine Ruhrpolitik zu rühmen und hat behauptet, daß die Besetzung des Ruhrgebietes während ihrer kurzen Dauer 894,2 Millionen G.M. einbrachte und daß man dieses glänzende Ergebnis des Ruhrbruchs nicht dadurch beeinträchtigen könne, daß man sage, in den beiden Jahren vorher seien von Deutschland vier Milliarden und 1,4 Milliarden geleistet worden, da Deutschland bis zum 1. Mai 1922 insgesamt 20 Milliarden hätte leisten müssen. Bei richtiger Betrachtung der Sachlage erweist aber das Ergebnis des Ruhrbruchs durchaus nicht als so glänzend, auch abgesehen davon, daß man die Ruhrbesetzung von 19 Monaten nicht gerade als eine solche von kurzer Dauer bezeichnen kann. Ist schon im Verlaufe mit den vier Milliarden im Jahre 1920 und auch mit den 1,4 Milliarden im Jahre 1922, also in je 12 zwölf Monaten, das Ergebnis der neunzehn Monate Ruhrbesetzung nicht gerade glänzend, so vermag Herr Boincaré vollkommen, daß er mindestens 50 Prozent des Ergebnisses als Spielerei abgeben muß und daß er auch die Rückwirkung der Ruhrbesetzung auf die deutsche Wirtschaft in Betracht ziehen muß. Danach ist der Erfolg der Ruhrbesetzung für die Franzosen wirklich nicht besonders erfreulich gewesen.

Einnahme von Schanghai durch Tchang-Tso-Vin.

• Paris. Die Nachrichtenagentur „Judo-Pacifique“ berichtet aus Peking, die Truppen Tchang-Tso-Vins hätten nach Kampf Schanghai besetzt. Die Armees des Tchang-Tso-Vins sei auf dem Rückmarsch begriffen. Es sei eine Bewegung im Gange, um die Rückkehr des zurückgetretenen früheren Präsidenten der Republik Li-Juan-Schou, der nach der Verfassung noch 88 Tage offiziell Präsident von China ist, zu realisieren. 187 Abgeordnete hätten in einem Telegramm das Land zur Zusammenberufung der Nationalversammlung aufgefordert.

Zur Bereinigung des Finnischen Meerbusens.

• Moskau. (Zuspruch.) Angehts der Schiffsfahrtschwierigkeiten in dem vereisten Finnischen Meerbusen hat das Handelsministerium den Exporteuren vorgeschlagen, ihre Waren über die Häfen Riga, Königsberg und Murmansk auszuführen, für die nach Deutschland und Frankreich bestimmte Waren die direkte Eisenbahnverbindung zu benutzen und den Getreideexport über Königsberg zu leiten. Im Finnischen Meerbusen befinden sich noch 15 vom Eise eingeschlossene Dampfer, wovon 11 aus Leningrad kommen, mit Hilfe russischer Eisbrecher bis zum 21. Januar in eisfreie See geführt und 11 bis zum 1. Februar nach Leningrad eingebracht werden sollen.

Reichsbeamtenfragen.

• Berlin. Der Reichstagsausschuss für Beamtenangelegenheiten beschloß auf Anregung des Abg. Morath (D. Sp.), durch Vermittlung seines Vorsitzenden an den Reichstagspräsidenten mit dem Ersuchen heranzutreten, einen Ausschuss zur Bearbeitung der zahlreichen Anträge einzelner Orte um Söderhaltung im Ortslistenverzeichnis einzusetzen. Der Ausschuss nahm ferner einen Antrag Schuldt-Stegly (Dem.) an betr. die Beförderung solcher Beamten, die wegen hohen Alters kurz vor ihrer Versetzung in den dauernden Ruhestand stehen. Ein Vertreter des Finanzministeriums hatte dazu bemerkt, daß die Beförderung, mit denen sich der Antrag beschäftigte, mit der Einstellung des Personalabbaues aufgehört hätten. Die Regierung könne auch künftig nicht kurz vor der Zurruhelegung Beamte an leitende Stellen befördern. Soweit es sich um automatisch eintretende Beförderungen handele, werde sich eine zufriedenstellende Lösung finden lassen.

Der sozialdemokratische Beschluß zur Fürstenabfindung.

• Berlin. Der sozialdemokratische Parteiausschuss beschloß sich gestern mit der Frage der Fürstenabfindung und beschloß, daß der Parteivorstand einen Gesetzentwurf zur Herbeiführung eines Volksentscheides vorbereiten soll, da der Gesetzentwurf der Kommunisten insofern unzureichend sei, als er nicht nähere Bestimmungen über die Art der Verwendung der enteigneten Vermögen treffe.

• Berlin. Zu dem getriggen Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses über die Einleitung einer Aktion für Volksbegehren und Volksentscheid teilt der „Vorwärts“ noch mit, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erucht werden soll, zu erstreben, daß von Sozialdemokraten und Kommunisten nur ein Gesetzentwurf eingebracht wird. Auch die „Köte Fabne“ bezeichnet es als Pflicht des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, sich für die Herbeiführung einer gemeinsamen Front in der Frage des Volksentscheides einzusetzen. Der Vorstand des A. D. G. B. hat sich den republikanischen Parteien für den Fall eines Volksentscheides zur Verfügung gestellt.

Politische Tagesübersicht.

Interpellation über die Stärke der Besatzungstruppen. Am Reichstage ist eine Interpellation der Fraktion der Deutschen Volkspartei eingegangen, in der es u. a. heißt, daß nach englischen Zeitungsmeldungen der Interaktions des Reichstages vorgeschlagen habe, die Stärke der in der zweiten und dritten Zone verbleibenden Besatzungstruppen auf etwa 75 000 Mann festzusetzen. Es wird gefragt, ob diese Nachricht zutrifft und welche Schritte die Regierung getan hat, bzw. zu tun gedenkt, um eine derartige Maßnahme zu verhindern; ob sie insbesondere gewillt ist, auf den Widerspruch mit der Note des Reichstages vom 16. Nov. 1925 hinzuweisen, in der die Stärke der Besatzungstruppen auf die annähernd normale Stärke, d. h. auf 45 000 bis 50 000 Mann zugesichert ist. Es wird schließlich noch gefragt, ob die Regierung weiter gewillt ist, vor dem Eintritt in den Völkerbund die Frage der Stärke der Besatzung in einer Weise zu regeln, die den berechtigten Ansprüchen des Rheinlandes und des gesamten deutschen Volkes, ebenso aber auch den Abmachungen von Locarno entspricht.

Börslicher Antrag gegen Philipp Scheidemann. Die Börsliche Fraktion des preussischen Landtages weist in einer Anfrage darauf hin, daß der Magdeburger sogenannte Ebert-Prozess seinerzeit ausgedehnt wurde, da angeblich der Gesundheitszustand des Zeugen Scheidemann dessen Reise nach Magdeburg nicht zuließ. Scheidemanns Gesundheitszustand habe sich inzwischen so verbessert, daß er an Auskundschaftungen in Berlin teilnehmen und sich angeblich sogar zum Sozialistenkongress nach Marseille begeben konnte. Der erwähnte Prozess habe inzwischen durch Amnestie seine Erledigung gefunden. Nicht erledigt aber sei die disziplinarische Seite. Es wird daher gefragt, ob das Disziplinarverfahren gegen Scheidemann wegen des Verdachtes, unter seinem falschen Angaben gemacht zu haben, eingeleitet sei. Oder, so wird weiter gefragt, sei Scheidemann ohne Einleitung eines solchen Verfahrens in allen Ehren trotz dieses Verdachtes pensioniert worden?

Euskirchen wird nicht überlastet. Die Stadt Euskirchen befürchtet eine starke Belastung durch neue Besatzungstruppen. Es sollen allerdings drei neue Jägerbataillone aus Weh nach Euskirchen verlegt werden, aber sie werden nur eine schwache Stärke haben und außerdem reiflos in Kasernen untergebracht werden. Neue Wohnungsforderungen für die Besatzung erfolgen nicht, so daß glücklicherweise die Bevölkerung von Euskirchen keinen Anlaß zu besonderen Besorgnissen hat.

Keine Verschiebung der Abrüstungskonferenz. Die Vermutungen, daß die Abrüstungskonferenz verschoben werden könnte, treffen nach Information an unterrichteter Stelle nicht zu. Die Konferenz wird, wie vorgesehen, am 15. Februar stattfinden. Die Nachrichten über eine Verschiebung sind übrigens schon verschiedentlich, u. a. auch von Genf aus dementiert worden.

Amerikas Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Nachdem das Repräsentantenhaus den Etat für die amerikanische Delegation zur Genfer Voronferenz über die Abrüstungsfrage bewilligt hat, bereitet Präsident Coolidge eine Mitteilung vor, in der die amerikanische Regierung ihre Auffassungen zur Abrüstungsfrage darlegen wird. Die amerikanischen Regierungskreise sind der Meinung, daß die Genfer Verhandlungen eine brauchbare Grundlage für die Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz darstellen, die im Spätherbst dieses Jahres wahrscheinlich in Washington einberufen werden könne. Man hält es für selbstverständlich, daß die europäischen Mächte mit Washington als Tagungsort einverstanden sein werden.

Streikdrohung der kommunistischen Bergarbeiter Frankreichs. Der Nationalrat der Bergarbeiter Moskaer Richtung tagte gestern zugleich mit dem Nationalrat gemäßigter Richtung. Er forderte unter Drohung mit einem Streik eine allgemeine Lohnerhöhung um 6 Francs die Woche für alle Bergarbeiter.

Der Lohnstreit in der Schwarzwälder Uhrenindustrie. Die Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schlichtungsausschusses Donaueschingen in dem Lohnstreit der Schwarzwälder Uhrenindustrie haben gestern im Reichsarbeitsministerium stattgefunden. Sie sind ergebnislos verlaufen. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers steht noch aus.

Dr. Dinghofer in Berlin. Der zweite Präsident des österreichischen Nationalrates, Dr. Dinghofer, ist gestern in Berlin eingetroffen. Er wird seinen mehrtägigen Aufenthalt in Berlin dazu benutzen, um mit verschiedenen Parlamentariern und politischen Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen.

Polnische Bezeichnung der Wekerplatte. Der Oberkommissar des Völkerbundes teilte vor einigen Tagen dem Senat mit, daß Polen beabsichtigt, schon jetzt die militärische Wache auf der Wekerplatte einzurichten. Am gestrigen Tage sind nachmittags 1 Offizier und 23 Mann auf der Wekerplatte eingetroffen und dort untergebracht worden.

Die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente. Die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente soll am 20. Februar in Weid (Slowenien) stattfinden.

Unruhen in Mosambik. Times meldet aus Johannesburg: Privater Nachrichten zufolge kam es in Laurence Marques zu ersten Unruhen, in deren Verlauf zwei Leute erschossen wurden.

Die nationale Bewegung in Syrien.

London. (Funkpruch.) Times berichtet aus Daisa: Die Tatsache, daß die nationalistische Bewegung immer noch weit verbreitet und tief eingewurzelt ist, werde bewiesen durch die aufeinanderfolgenden Mordfälle der französischen Besatzungen, die Drufen von den Mohammedanern und die Aufständischen von ihren Führern zu trennen, sowie Aleppo gegen Damaskus aufzuwecken. Einer der hauptsächlichsten militärischen Führer gegen die Franzosen sei Mohammed Timal, der in Deutschland auf Kriegsschule und türkischer Verbindungsstab mit den deutschen Offizieren gewesen sei. Später sei er Mitglied des Stabes Emir Faisals und schließlich Stabschef Ali Riza Pasha gewesen, der während des Krieges den Libanon besetzte.

Jouvenel's syrisches Programm.

Paris. (Funkpruch.) Davaa veröffentlicht einen Brief des französischen Oberkommissar de Jouvenel an den früheren französischen Regierungskommissar Alvo, der jetzt mit einer besonderen Mission in Syrien beauftragt ist. Jouvenel erklärt, er habe überall, wo es der Frieden gestattet habe, ein konstitutionelles Regime schaffen wollen. Die Extremisten hätten dieses Werk umlichtet gemacht. Zum Schluß richtet de Jouvenel an Alvo die Aufforderung, den Frieden zu suchen, aber wenn man ihm nur den Krieg anbiete, ihn anzunehmen.

Dommer und der Finanzausschuss.

Paris. (Davaa.) Die Mitglieder des Finanzausschusses der Kammer waren ziemlich enttäuscht über die gestrigen Erklärungen des Finanzministers Dommer. Er habe keinen der Vorschläge des Ausschusses angenommen und sich wieder auf seinen Gegenwurf zurückgezogen. Nach den Blättern scheint Dommer nicht auf die erdölte Umkehr zurückzudenken zu wollen. Er fordert sofortige Steuererhöhungen. — Nach dem Welt Pariser ist, da Dommer eine endgültige Entscheidung vor dem 1. Februar fordert, wieder ein Konfliktzustand entstanden.

Von der französischen Maroffront.

Paris. Dem Vatn wird aus Marokko gemeldet, daß im mittleren Marokko ein sehr wichtiges militärisches Operation durchgeführt worden sei. Der fünf Kilometer von Kismil gelegene Ort Laoul sei von französischen Truppen besetzt worden und somit die von Dissidenten bewohnte Gegend von nun an im Bereich der französischen Besätze.

Die englisch-italienischen Schuldverhandlungen.

London. (Funkpruch.) Daily News berichtet zu den englisch-italienischen Schuldverhandlungen, es sei, daß die italienische Delegation nach den gestrigen Beratungen einen Bericht nach Rom sandte, wonach die Forderung die notwendigen Anweisungen eingegangen sein müßten und dann vielleicht eine tatsächliche Regelung zu Stande kommen könnte. Nach der Ansicht des radikalen zur Regierung in Opposition stehenden Blattes ist es zweifelhaft, ob die Regierung für den britischen Steuerzahler schmackhaft sein werde. In aut unterrichteten Kreisen sei getrennt von britischen Angehörigen die Rede gewesen. Die gestern abend erwähnte Summe betrage etwas weniger als das vor einer Woche genannte britische Minimum von etwa 9 Millionen Pfund Sterling jährlich. Die Italiener vertzten den Standpunkt, daß Großbritannien bei der Einräumung seiner sicheren Einnahmen von Deutschland auf Grund des Dawesplanes auf 10 Millionen Pfund jährlich diese wahrscheinlich um 5 Millionen Pfund unterschätzt habe. Diese Summe müßte in Übereinstimmung mit der Ballounote von der Gesamtforderung Englands an seine Alliierten abgezogen werden.

Laut Westminster Gazette haben die Italiener bis zu einem gewissen Maße die Berechtigung der britischen Forderungen anerkannt. Für augenblickliches Angebot sei ein beträchtlicher Fortschritt verlässlich mit ihrem ersten Vorschlag. Es sei wahrscheinlich, daß ein Kompromiß erzielt werden wird, das England 5 bis 6 Millionen Pfund jährlich gewährt.

An unsere Postabonnenten!

Nur bis zum 25. Januar können die Postbesitzer das „Mieser Tageblatt“ für den regulären Postbezugspreis von 2,25 Mark (auschl. Porto) für den Monat Februar bestellen.

Bei einer nach dem 25. Januar aufgegebenen Zeitungsbestellung erhebt die Post eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen. — Es liegt demnach im eigenen Interesse der Postbesitzer, die Bestellung des Mieser Tageblattes bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt sofort zu veranlassen.

Grans zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ud. Im Grans-Prozess beendete am sechsten Verhandlungstage der Verteidiger sein Plädoyer und schloß mit dem Antrag auf Freisprechung. Nach einer Replik des Oberstaatsanwalts und einer Erwiderung des Verteidigers, führte der Angeklagte in seinem Schlusswort aus, er habe die reine Wahrheit gesagt. Hätte er eine Ahnung gehabt, daß Haarmann die Kleidungsstücke durch gefälschte Handlungen erworben habe, dann hätte er nie ein Stück davon gekauft und getragen. Die Einziehung eines Gewandstückes habe er entschieden abgelehnt, da er ein Recht habe, seine Freiheit zu fordern. Er erwarte daher von einem objektiven urteilenden Gericht seine Freisprechung und Rehabilitierung. Hierauf zog sich das Gericht zur Urteilsberatung zurück. Um 1 Uhr 20 Minuten wurde folgendes, bereits gestern von uns gemeldetes Urteil

verkündet: „Das Schwurgerichtsurteil vom 10. Dezember 1924 wird aufgehoben, soweit es Grans betrifft. Grans wird wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von 12 Jahren und den Resten des Verfahrens verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Auch wird auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, Haarmann habe mit seinem Gehändnis nichts weiter bezwecken wollen, als die Rettung des Grans vor dem Schott. Das Gericht sei davon überzeugt, daß Grans von den Mordtaten Haarmanns wußte. Im Falle Wittig habe das Gericht nicht wie früher auf Anklage, sondern auch auf Beihilfe erkannt. Beim Strafmaß sei die Jugend des Angeklagten berücksichtigt worden. Der Angeklagte nahm das Urteil stehend und ohne eine Miene zu zeigen entgegen.“

Regierungsrat Bartels vor dem Richter.

Ud. Im weiteren Verlaufe des Prozesses, der in der Öffentlichkeit noch immer als Prozess gegen Holzmann und Genossen bezeichnet wird, obwohl Holzmann augenblicklich draußen nur als Zuschauer beteiligt ist, wurde Kriminalassistent Kohn, der zweite Angeklagte, vernommen. Er soll mit dem internationalen Taschendieb Epstein in Verbindung gestanden haben. Er soll nach der Anklage dieses keine Beamtenbesitzung zugunsten des Holzmann benutzt haben, indem er dem Holzmann unbedeutende Werte oder Schulden Holzmanns nicht nur mit vollständigem Einschreiten bedrohte, sondern auch Gelder beschlagnahmte usw. Er hat sogar eigenmächtig eine Verhaftung vorgenommen, gibt aber an, daß alles im Interesse der Sache geschehen sei. Wo er ausgehebt, entgegen seinen Amtsbefugnissen gehandelt zu haben, entschuldigt er sich mit Notwehr.

Hierauf wurde der Angeklagte Reg.-Rat Bartels nochmals eingehend über die Art seiner Bekanntschaft mit Holzmann vernommen. Insbesondere handelte es sich um den Gemeinschaftskonto Holzmann-Bartels bei dem Bankgeschäft Rahn, West u. Co. zur Verbindung. Dieses Konto war für Spekulationszwecke eingerichtet. Bartels sollte 2000 M. einzahlen, Holzmann etwa 8000. 25 Prozent des Reingewinns waren für untertänige Kinder russischer Emigranten gedacht. Es kam jedoch nicht zum Spekulieren mit diesem Konto, weil Bartels seine 2000 M. nicht einzahlen konnte. Er wollte dies mit den von der Reichsbank für seine Dienstleistungen zu erwartenden Geldern tun. Diese Gelder blieben aus und Holzmann löste sein Konto bei dem Gemeinschaftskonto auf. Dabei bildete, wie ein Bücher-Sachverständiger mittelst, ein Guthaben von 165 M., das auf das Privatkonto des Bartels übertragen wurde. Der Angeklagte bekennt, dahingehende Anweisungen an die Bank gegeben zu haben. Die Anklage nimmt überhaupt an, daß dieses sogen. Gemeinschaftskonto Holzmann-Bartels für Spekulationszwecke nur ein fingiertes Konto war, um die Bekanntschaft des Bartels durch Holzmann zu verleiern. Dies wird von Bartels entschieden bestritten.

Dann kommen die Urkundenfälschungen zur Sprache, die dem Angeklagten Bartels zur Last gelegt werden. Es handelt sich dabei um zwei Quittungen der genannten Bank über Einzahlungen Holzmanns. Auf den Quittungen hand:

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Mieser Sportverein 1. Junioren gegen FC. Rohweh 1. Junioren 9:0 (5:0).

Nis der Jugendmeister im Verdt in Rohweh zum ersten Verbandsspiel wollte, konnte er mit viel Glück auf dem kleinen Spielfeld des FC. Rohweh nur einen knappen 1:0 Sieg erringen. Dieses Mal hatten nun die Mieser den Vorteil ihres eigenen großen Platzes und machten hierdurch durch weite Vorlagen an die Flügel reichlich Gebrauch. Nur ganz wenig konnten die Gäste dem Jugendmeister gefährlich werden, welcher ein selten schönes Spiel vorführte. Die Schneedecke hinderte sehr wenig und es wurde jederzeit flott gespielt. Jede sich bietende Toranlage wurde ausgenutzt. Hier geschah besonders der halblinke Stürmer. Bis zur Halbzeit erzielte der Jugendmeister 5 unaltbare Tore. Nach der Pause blühte das Spiel keinesfalls an Schnelligkeit ein. Diefelbe wurde vielmehr gegen Spielende gestelgert und die Rohwehler fast vollständig in ihre Hälfte zurückgedrängt. Dem vorzüglichen Stellungsspiel und Zusammenspiel des Jugendmeisters gegenüber waren sie machtlos. 4 weitere Tore schoß der schukfreundige Sturm. Die Mieser Mannschaft konnte auf allen Vollen sehr gut gefaßt. Der Geaner gebührt für sein tapferes Durchhalten höchste Anerkennung. Das Spiel hand unter alter Leitung.

Mieser Sportverein 2. Junioren gegen FC. Mägen 1. Junioren 3:1.

Der in neuer Aufstellung spielende Jugendmeister er kämpfte einen beachtenswerten Sieg gegen die Mieser. Auf ihrem duherst kleinen Platz sind dieselben ein nicht zu unterschätzender Gegner, umso mehr erfreut dieser Sieg. Und hier errang diejenige Mannschaft den Sieg, welche über das bessere Zusammenwirken verfügte. Beide Flügel stürmer und der Mittelstürmer erzielten die Tore.

Mieser Sportverein 1. Knaben gegen

Döbener Sport-Club 1. Knaben 5:2 (3:2).

Ein außerst flotter und spannender Kampf, der den im Anfang bedeutend besser spielenden Döbener Sturm nach kurzer Spielzeit den 1. Erfolg brachte. Der Ausgleich wurde aber bald darauf hergestellt. Einen unter die Latte geschossenen Ball ließ der Schiedsrichter als Tor nicht gelten, somit kam der Döbener um die Führung. Bei einem schön vorgetragenen Angriff der Döbener schloß der rechte Verteidiger den Ball unaltbar ins eigene Tor. Döbener führte 2:1. Doch bis zur Pause gingen die Mieser wieder aus. Nach Wiederantritt geben die Mieser bis auf wenige Durchbrüche das Spiel nicht aus der Hand und erzielten noch 3 weitere schöne Tore.

Das Berliner Sechstagerrennen.

Um 10 Uhr abends war der Stand der Spiehengruppe: 1. Neger-Giorgetti 264 Punkte, 2. McNamara-Doran 253 Punkte, 3. Tonani-Sawal 134 Punkte, 4. Dahn-Tieg 110 Punkte, 5. Verlyn-Debaets 96 Punkte.

Beim 10. Sport der 10 Uhr-Vertung des gestrigen abends führte der belgische Fahrer Debaets und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß er das Rennen aufgeben mußte. Sein Partner Verlyn fährt vorläufig als Ersatzmann weiter.

Die Mannschaft McNamara-Doran holte sich um Mitternacht den 2. Preis, bestehend aus zwei goldenen Zigarettenboxen.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Dienstag schwach. Zunächst setzte die Börse in ziemlich schwacher Haltung ein, dann aber verbesserte sich die Stimmung aussehend und der Effektenmarkt schloß recht fest. Am Rentenmarkt war der Schlusskurs der fünfprozentigen Reichsanleihe 0,28025, der Schutzgebirgsanleihe 5,05 Prozent. Von fremden Renten lagen ungarische Anleihen sehr fest. Unter den Bankaktien befriedigten sich Deutsche Bank und Reichsbankanteile eine Kleinigkeit. Verkehrswerte, mit Ausnahme von Canada, die um 9 Prozent anziehen konnten, lagen im allgemeinen ruhig. Schiffbauaktien waren in ihren führenden Werken gegen Börsenschluss ziemlich begehrt, so daß z. B. Norddeutscher Lloyd zwei Prozent gewinnen konnte. Am Montanaktienmarkt waren die Gewinne heute nur klein, während auf der anderen Seite z. B. Rheinische Braunkohlen 2 1/2 Prozent, Offener Steinböhlen und Schleiches Jink je 1 1/2 einblühten. Darberwerte waren etwas befristet, während chemische Werte nachgeben mußten. Elektrizitätsaktien waren überwiegend gut gehalten. Am Markt der Maschinenfabriken gewonnen Gebr. Brüning 2 Prozent, Drenkeim 1 1/2 Prozent. Berliner Maschinen und Berlin-Karlshuber blühten etwa drei Prozent ein. Auch Hirsch-Kupfer verlor zwei Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 6 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 8 1/2 bis 9 1/2 Prozent. Der Privatdiskont ermäßigte sich für beide Sichten auf 6 1/2 Prozent. — An der Produktenbörse war nur mäßiger Bedarf für Brotgetreide. Der Mehlabsatz blieb schleppend.

Bücherchau.

Bei der Redaktion eingegangen: Konstantin Redlich: Unter afrikanischer Tropenzone. Reise- und Jagdabenteuer im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. 280 S., M. 2,50. (Verlag H. Bergmann, Leipzig.) — Der Verfasser dieses spannenden und zugleich lehrreichen Werkes hat als deutscher Ingenieur jahrelang in Deutsch-Ostafrika gelebt und Land und Leute auf seinen Reisen gründlich kennengelernt. Das Buch fesselt den Leser vor allem dadurch, daß hier einmal rücksichtslos die Verhältnisse so geschildert werden, wie sie in Wirklichkeit sind. Kolonialfreunden und jedem, der Freude am Abenteuerlichen hat, kann das Werk warm empfohlen werden.

Handbuchslein für Arbeiter und Angestellte über die wichtigsten Bestimmungen der Angelegenheitsversicherung von Oberinspektor G. Galm, Wilschaffsburg, Eisenstraße 3. Sechste Auflage. Preis 80 Pf., 100 Stück 25 Mark. — Das Büchlein enthält die Bestimmungen über die Aufwertung der vor der Inflation geleisteten Beiträge zur Angelegenheits- und Invaliden-Versicherung, die Bestimmungen der Angelegenheits-Versicherung zur Invaliden-Versicherung, ferner die unter dem 16. Juli 1925 im Reichstage zum Ausbau der Angelegenheits-Versicherung beschlossenen Gesetzesänderungen (Erhöhung des Ruhegeldes, des Steigerungsbetrages, des Rinderzuschlages unter Anführung von Tabellen über die Höhe der Bezüge, ferner Erhöhung der Beiträge, Abführung der Beiträge für die Hinterbliebenenrenten usw.), durch welche die Angelegenheits-Versicherung sehr an Wert gewonnen hat, sowie eine Reihe anderer wichtiger Bestimmungen. Allen Angelegenheiten und Arbeitgebern kann die Anschaffung des sehr verständlich geschriebenen und billigen Büchleins nur bestens empfohlen werden.

Sehe Sportnachrichten und Telegramme

vom 30. Januar 1926.

Die Befragung des Reichsrechnungsministeriums.

Berlin. (Funkpruch.) Die verfaßte, von der Reichsrechnung des Reichsrechnungsministeriums Dr. Verlinus den Völkern des Reichsrechnungsministeriums auszubringen. Dr. Verlinus ist Rechnungsführer in Schlesien und war im Sommer vorigen Jahres der Vorherrscher des handelspolitischen Ausschusses, in dem die Haushaltsvorlage beraten wurde. Wie das genannte Blatt weiter wissen will, soll Dr. Luther beschließen, vom Reichstag sein Vertrauensvotum, sondern nur die Annahme einer Billigungsformel für die Regierungserklärung fordern.

Ein neuer Bombenanschlag in Oberbayern.

München. Wie das Verl. T. Z. meldet, wurde in Oberbayern, in dem polnischen Teil Oberbayerns, in ein Gasthaus eine Bombe geworfen, die beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Da der Wirt des Gasthauses ein Deutscher ist, vermutet man, daß ebenso wie feinerzeit bei dem Anschlag auf die Reiterzeitung ein Anschlag von polnischer Seite vorliegt.

Galtbefehl gegen Direktor James Klein.

Berlin. (Funkpruch.) Die Gläubiger des Direktors der Komischen Oper James Klein haben gestern abend der „B. Z.“ zufolge eine Verammlung abgehalten, um über weitere Maßnahmen zur Befriedigung ihrer Forderungen schlüssig zu werden. Unabhängig davon hat Rechtsanwalt Dr. Wobauer durch seinen Rechtsanwalt gegen Direktor Klein einen Galtbefehl erwirkt, der vom Amtsgericht Berlin-Mitte erlassen ist, nachdem Direktor Klein fruchtlos geladet worden war und zu den Terminen zur Leistung des Offenbarungseides nicht erschienen war.

Contessa de Massena flieht auf Abfindung.

Berlin. (Funkpruch.) Vor dem Kammergericht begann heute vormittag nach einer Meldung der „B. Z.“ der Prozeß der Contessa de Massena gegen die ehemalige Großherzogin Elisabeth von Medlenburg-Strelitz, die Prinzessin Marie zur Lippe und die ehemalige Kronprinzessin Wilhina von Montenegro. Es handelt sich in dem Prozeß um die alten Besitzungen des Großherzogs Adolf Friedrich V. zur Contessa de Massena, der von dem Großherzog eine Rente von 20000 Goldmark ausgesetzt war. Im Jahre 1919 vererbte er die Erben des Großherzogs die weitere Auszahlung mit der Begründung, daß der medlenburgische Staat ihr Rechtsnachfolger sei. In der ersten Instanz hatte das Landgericht der Contessa de Massena 6000 Mark Rente zugesprochen, wogegen beide Teile Berufung einlegten.

Albert Thomas beim Deutschen Gewerkschaftsbund.

Berlin. (Funkpruch.) Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, wurde heute vom Deutschen Gewerkschaftsbund empfangen. Die Ansprache diente der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit des Arbeitsamtes mit den christlichen Gewerkschaften im Deutschen Reich. Es wurden alle Fragen, die die christlichen Gewerkschaften und das internationale Arbeitsamt betreffen, eingehend erörtert, besonders auch die Frage der Vertretung der christlichen Gewerkschaften auf den internationalen Arbeitskonferenzen.

Neue Verleumdung von Damaskus.

Berlin. Der Vorkriegsangehörige meldet aus London: Nach Berichten aus Jerusalem ist Damaskus von neuem von den Franzosen beschossen worden. Unter den Eingeborenen des Sbagourviertels sind schwere Verluste zu verzeichnen.

Ein Hamburger Dampfer untergegangen.

Hamburg. (Funkpruch.) Der Hamburger Dampfer „Annie Böken“, der von Stolpmünde nach England unterwegs war, ist nach einem Zusammenstoß mit einem englischen Dampfer bei Otterdort in der Unterelbe gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Stillelegung bei der Gewerkschaft Friedrich Thymen.

Hamborn. (Funkpruch.) Die Gewerkschaft Friedrich Thymen in Hamborn hat sich wegen Abzugs mangels gezwungen gesehen, zwei Rokokobatterien stillzulegen, wodurch die Kündigung von 100 Mann notwendig wurde. Bei Feststellung der zur Entlassung kommenden Arbeiter

Vorsicht auch beim Rodelsport.

Von Dr. med. Mosbacher-Berlin.

Der Wintersport hat schließlich doch Einsehen gehabt und den Freunden des „weissen“ Sportes zu ihrem langentbehrten Rechte verholfen. Ja, er kann sich im Augenblick gar nicht genug damit tun, um seinen guten Willen zu bezeugen. Waldenweise schüttet er den Schnee vom Himmel gerunter, um Stadt und Land, Berg und Tal in ein festes, weisses, enganliegendes Gewand zu hüllen. Eisrig, nicht selten überreif, machen die Rodeler jeder Alters von seinem ein wenig verspätet eintreffenden Gaben weitgehenden Gebrauch.

Trotz all dem behauptet der Rodeler immer noch den ersten Platz, sowohl was die Zahl seiner Freunde wie die verhältnismäßige Gefährlichkeit anbelangt. Immerhin ist die Gefährlichkeit der bestehenden Unglücksfälle beim Rodelsport noch groß genug. Zwar werden gewissenhafte Rodeler durch Verleumdungen aller Art, durch Verleumdungen, durch Anweisungen von Schneewälken an schiefen Krümmungen, wohl auch durch Sperrung aller Verkehrserschließung Bahnen für eine Weile der Unfälle Sorge zu tragen suchen; sie werden sich um die Ordnung beim Abfahren, um Herausforderung der Schlitten auf besonderen Wegen kümmern und schließlich auch gleichzeitiges Befahren der Bahnen durch Rodelschlitten und Vordrängen unterlassen.

Trotzdem sind immer noch eine genügende Zahl von Unfällen bei Anfängern, die auf schiefen Bahnen fahren, wie auch bei geübteren Rodelern, die die notwendige Achtsamkeit vermissen lassen, leider zu verzeichnen. Zahlreiche Verletzungen entstehen durch Anstöße gegen Baumstämme und Kilometersteine. Ebenso häufig erfolgen Beschädigungen der unteren Gliedmaßen durch Anstoßen des Fußes gegen ein auf dem Wege befindliches Hindernis oder durch Hängenbleiben des Fußes, zumal wenn die Beine stark gestreckt sind. Eine gewisse leichte Bewegung der Arme ist besonders auf vereister Bahn bei weitem die empfehlenswertere Stellung. Wie den Unfällen beim Schneesport, liegen diesen auch beim Rodelsport nicht selten Zusammenstöße oder Anstöße zu Grunde, wobei es nur zu leichten Hautabwühlungen, aber auch zu ernstlichen Verletzungen und Knochenbrüchen, Gehirnerschütterungen usw. kommen kann.

Besonders gefährlicher als das Rodeln ist der Bob- und Schlittensport, dessen ungeheure Geschwindigkeit ungleich häufiger zu schweren Verletzungen führt. Und ebenso wenig gefährlicher wie der Bob ist das Skeletonfahren; auf dem amerikanischen Wegeschlitten liegt der Fahrer auf dem Bauch, hält sich mit den Händen fest und saugt den Kopf voran, mit der Fußspitze, an der ein eiserner Jinken befestigt ist, steuernd und bremsend, die Bahn mit ungeheurer Schnelligkeit hinab. Demgemäß sind trotz der Schutzvorrichtungen, die auch von der erfahrenen Bobmannschaft getragen werden, beim Skeletonsport schwere Schädel-

Verletzungen, gar mit tödlichem Ausgang, keine Seltenheit.

Somit dürfte dem Rodelsport, was Gefährlichkeit anbelangt, immer noch der Vorkzug vor Bob und Schlitten gegeben werden. Aber man soll nicht vergessen, daß sich auch hierbei jeder Leichtsinns und jede Unachtsamkeit bitter rächen können.

Schaubühne in Japan (Das Nô).

Es klingt wie ein Märchen: irgendwo in der Welt, bei einem hochgebildeten Volk, spielt, singt und tanzt man auf der Schaubühne noch genau wie vor einem halben Jahrtausend. Nichts Wesentliches hat sich geändert, weder das gesprochene oder gesungene Wort, noch die Art des Tanzes und der begleitenden Musik, die Einfachheit des Bühnenrahmens und der Bühnengeräte, auch nicht das Verhältnis zwischen Darsteller und der gemäßigten, misshandelten Zuschauerschaft. Die hölzerne Maske erhebt wie ehemals das Minenspiel, und ein Chor, auf offener Bühne hockend, erklärt und vertuscht durch kunstvollen Vortrag die Handlung. Außerhalb der Grenzen des Landes aber, das dieses ganz mittelalterliche, in voller Frische und höchster Vollendung erhaltene Bühnenspiel hervorgebracht hat, wissen nur wenige davon.

Kein Vorhang geht auf, wenn das Spiel beginnt. Die Bühne, ein Giebel von etwa fünfzehn Meter Breite und Tiefe, ist nach drei Seiten offen. Ihre hohe und gewölbte Einfassung, an der berechnete Schalllöcher des Raumes der Chojin erinnern, wirkt wie ein Anruf zur Sammlung. Der Hintergrund (gleichzeitig die Abschlusswand des Orchesterraumes) bleibt unverändert derselbe: eine mächtig ausladende Kiefer, das Sinnbild der Langlebigkeit, ist darauf gemalt, auf ihre Seitenwand zur Rechten als beliebige Ergänzung ein paar Bambusstämme. Dann stehen noch vor der „Schwedebrücke“, die die Verbindung von Bühne zum „Spiegelzimmer“ bildet, drei niedrig gestaltete junge Kiefersträucher. Den Zugang zum Spiegelzimmer schließt ein breiter Vorhang aus schwerer Seide oder kostbarem Brokat ab. Das ist im wesentlichen, für unsere Begriffe wenigstens, der ganze Schmuck der Nô-Bühne. Für japanische Verhältnisse ist die Schönheit des Bauhofes und aus seiner Zusammenfassung. Kiefer und gradlinig gefasertes Hinokiholz wird bevorzugt; die Pfeiler und Querbalken sind aus einem Stück Holz und zeigen, wie das ganze Holzwerk, natürliche Farbe und die schönste Maserung. Spiegelglatt ist der Fußboden der Bühne, der Schwedebrücke und des Spiegelzimmers, und diese Ebenmäßigkeit des Belages geht so weit, daß selbst die Breiterfüße der „Brücke“ sich gradlinig bis zum Spiegelzimmer fortsetzen, weil die eigentliche Tanzschrittbewegung des Heiden (schlängelnd, die Fußspitze aufwärts gehoben und der Boden am Boden,

wenn er vorwärts geht; während beim Zurücktreten die Beine am Boden bleiben und der Rücken gehoben wird) schon im Spiegelzimmer ihren Anfang nimmt. Der Nô-Tänzer hat, wie der Liebhaber des Schach, alle Felder seines Spielbrettes im Kopfe. Fast jeder Pfeiler hat seinen Namen nach der Stellung der Mitwirkenden. Ist genug ist der Platz, den der Spieler einzunehmen hat, die Kurve seiner Bewegung, ja die Schrittzahl und die Kopfbildung durch alle Ueberlieferung vorgeschrieben; er weiß, an welchen Stellen, wenn er aufsteht, der Boden besonders kräftig widerhält, weil unter diesem Fußboden in einer 2 bis 3 Meter tiefen Ausbuchtung große irdene Gefäße mit einander angelegten Öffnungen als Schallverstärker aufgehängt sind.

Drei Musiker in wappengeschmückten Festgewändern mit breiten Schulterstücken kommen zuerst über die „Schwedebrücke“. Sie nehmen im Hintergrund der Bühne, vor der mächtigen gemalten Kiefer, Platz. Einer bläst die Flöte, die beiden anderen schlagen die Handtrommeln (mit der hohlen Handfläche der erste, der zweite mit dem durch Fingerhut beschützten Finger). Ein vierter Musiker findet sich ein, wenn Tänze von Wölfen, Dämonen und Geistern mit der großen von Klöppeln geschlagenen Trommel begleitet werden. Der Chor tritt aus der nur für ihn bestimmten hölzernen Drehtür, die sich unmittelbar zu dem kleinen, durch ein niedriges Gelandere nach außen abgeschlossenen Chorraum rechts von der eigentlichen Bühnenplattform (d. h. rechts vom Zuschauer) öffnet. Es sind 8 bis 12 Männer, gekleidet wie die Musiker, und sie hocken in zwei Reihen, die Hände auf den Knien, ernst und fast unbeweglich. Wenn sie singen, erheben sie den vor ihnen liegenden Fächer, drehen ihn um und stellen ihn senkrecht vor sich hin. Eine summe, zurückhaltend im Hintergrund der Bühne hockende Gestalt tritt gewöhnlich erst im Verlauf des Spiels in Tätigkeit. Es ist der Kôten, der „Überwacher“. Er überreicht dem Heiden etwa Schwert, Fächer oder Schlagel und nimmt sie wieder ab, oder er schält das beschriebene Ausstattungsgerät herbei. Der Zuschauer überblickt gewöhnlich keine Anwesenheit.

Die Bühnengeräte bestehen aus magersten Andeutungen. Da ihre Form für die wichtigsten Etüde seit Jahrhunderten vorgeschrieben ist, errät der Zuschauer sofort ihren Sinn. Inzwischen ist, langsam und feierlich, als hätte er eine weite Reise hinter sich, was sich im Stille gewöhnlich befindet, der Waki (die Nebenperson oder der Deuteragonist) auf der Schwedebrücke aufgetaucht, und in leichtem Schritt nähert er sich der Bühne. In der neuen Weise, die von Euripides kennen und von vielen orientalischen Erzählungen her kennen, stellt er sich selbst vor und knüpft dann in einem längeren Gesangsbeitrag die ersten Fäden des dramatischen Geschehens. Nicht ist es der Bericht einer Reise, deren nun erreichtes Ziel sich mit der Verwirklichung deckt, an der die im Nô aufgegriffene Vergangenheit sich abgespielt hat. Damit ist das Erkeinen des Hauptdarstellers oder Protagonisten (Schite, Waker, heißt er japanisch) vorbereitet, der als Sängler, Tänzer, Pantomime und Spielleiter alle Fäden des Stückes in seiner Hand vereinigt.

*) Diesen Artikel entnehmen wir, mit Erlaubnis des Verlages Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10, dem Werke von Friedrich Vogelski, „Japanische Masken“, das jedoch erschienen ist.

Der Reichsrat des Reichstags.

Berlin. (Funkpruch.) In der heutigen Sitzung des Reichsrates des Reichstags wurde vereinbart, daß die Entgegennahme der Programm-Erklärung der neuen Reichsregierung auf die Tagesordnung der Plenarsitzung vom Dienstag nächster Woche gesetzt werden soll. In den Tagen bis dahin soll die 3. Lesung des Reichshaushaltplanes für 1925 erledigt werden und zwar mit der Maßgabe, daß eine Diskussion nur bei den Positionen der Wintergebühren stattfinden und dabei jeder Partei eine Redezeit von 15 Minuten und für die Anträge zum Etat von 10 Minuten freisteht. Die für die durch die Presse gegangene Meldung, daß auch der Etat für 1924 noch nicht erledigt sei, beruht auf einem Irrtum. Der Etat für 1924 ist bereits in der Sitzung vom 31. Juli 1925 endgültig festgestellt worden.

Beamtensauswahl des Reichstags.

Berlin. (Funkpruch.) Im Beamtensauswahl des Reichstages berichtet heute Abg. Dr. Morath (D. Vp.) über die von Vertretern aller Parteien unterzeichneten Ausschüsse, allen bei den Reichsverwaltungen nach Auflösung des alten Reiches angestellten geprüften Zahlmeister-Anwärtern die 6 Jahre übersteigende Militärdienstzeit anzuzurechnen, allen Zahlmeistern und Zahlmeister-Anwärtern die Durchlaufzeit durch Gruppe 6 zu erlassen und den mit Rang und Titel der Zahlmeister beizurechnen Anwärtern die Nachprüfung nach Gruppe 7 zu erlassen.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums gab der Hoffnung Ausdruck, daß das kommende Kabinett sich in aller Kürze mit der Entschliessung befassen wird. Hierauf vertagte sich der Ausschuss ohne Beschlußfassung.

Die Urlaubs- und Dienstreise des Reichsbeamten.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichstagsausschuss für Beamtensfragen wollte heute sich mit der Beratung von Anträgen beschäftigen, die die Urlaubs- und Dienstreise der Reichsbeamten betreffen. Ein Vertreter der Reichsregierung gab jedoch für die gefachtsführende Regierung die Erklärung ab, daß sie sich nicht für berechtigt gehalten habe, in dieser wichtigen Frage der neu zu bildenden Regierung vorzugreifen. Der Ausschuss beschloß daher, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen, die Regierung aber um unmittelbare Stellungnahme zu ersuchen. Hierauf vertagte sich der Ausschuss ohne Beschlußfassung.

Noch eine Leiche in Moabit geborgen.

Berlin. (Funkpruch.) Bei den fortgesetzten Räumungsarbeiten auf dem Grundstück Kirchstraße 9 wurde heute vormittag gegen 10 Uhr die Leiche der 33 Jahre alten Frau Alara Feldner, die ebenfalls im Hause Kirchstraße 9 wohnte, geborgen und dem Schanhaus zugeführt. Rannmehr sind im ganzen 8 Tote geborgen.

Der Siegeszug der Motorschiffahrt.

Das Verhältnis zwischen Motorschiff u. Dampfer war in Prozenten.



Der Chor tritt aus der nur für ihn bestimmten hölzernen Drehtür, die sich unmittelbar zu dem kleinen, durch ein niedriges Gelandere nach außen abgeschlossenen Chorraum rechts von der eigentlichen Bühnenplattform (d. h. rechts vom Zuschauer) öffnet. Es sind 8 bis 12 Männer, gekleidet wie die Musiker, und sie hocken in zwei Reihen, die Hände auf den Knien, ernst und fast unbeweglich. Wenn sie singen, erheben sie den vor ihnen liegenden Fächer, drehen ihn um und stellen ihn senkrecht vor sich hin. Eine summe, zurückhaltend im Hintergrund der Bühne hockende Gestalt tritt gewöhnlich erst im Verlauf des Spiels in Tätigkeit. Es ist der Kôten, der „Überwacher“. Er überreicht dem Heiden etwa Schwert, Fächer oder Schlagel und nimmt sie wieder ab, oder er schält das beschriebene Ausstattungsgerät herbei. Der Zuschauer überblickt gewöhnlich keine Anwesenheit.

Die Bühnengeräte bestehen aus magersten Andeutungen. Da ihre Form für die wichtigsten Etüde seit Jahrhunderten vorgeschrieben ist, errät der Zuschauer sofort ihren Sinn. Inzwischen ist, langsam und feierlich, als hätte er eine weite Reise hinter sich, was sich im Stille gewöhnlich befindet, der Waki (die Nebenperson oder der Deuteragonist) auf der Schwedebrücke aufgetaucht, und in leichtem Schritt nähert er sich der Bühne. In der neuen Weise, die von Euripides kennen und von vielen orientalischen Erzählungen her kennen, stellt er sich selbst vor und knüpft dann in einem längeren Gesangsbeitrag die ersten Fäden des dramatischen Geschehens. Nicht ist es der Bericht einer Reise, deren nun erreichtes Ziel sich mit der Verwirklichung deckt, an der die im Nô aufgegriffene Vergangenheit sich abgespielt hat. Damit ist das Erkeinen des Hauptdarstellers oder Protagonisten (Schite, Waker, heißt er japanisch) vorbereitet, der als Sängler, Tänzer, Pantomime und Spielleiter alle Fäden des Stückes in seiner Hand vereinigt.

*) Diesen Artikel entnehmen wir, mit Erlaubnis des Verlages Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10, dem Werke von Friedrich Vogelski, „Japanische Masken“, das jedoch erschienen ist.

Grosser Räumungs-Verkauf

ab Donnerstag, 21. Januar bis Donnerstag, 4. Februar.

Sämtliche Winterwaren u. Filzschuhwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hier nur einige Beispiele:

- Prima Halbwole 85 cm Kleiderstoffe . . . 1.45 ulw.
- Prima schwarze 85 cm Kleiderstoffe . . . 1.75 ulw.
- Prima bunte Bettzeuge, 1 Bezug und 2 Kissen 9.00
- Prima weiß Stangenlein, 1 Bezug u. 2 Kissen 13.95
- Prima hellstreifte Blumenkanelle . . . 1.10 ulw.
- Prima Mädchen-Strickjackets mit Mähe für 2-5 Jahre 6.75, 6-9 Jahre 7.20, 10-13 Jahre 7.65
- Weite Damen-Barchent-Unterzüge . . . 2.55 ulw.
- Elegante Barchent-Damen-Nachtjaden . . . 2.95
- Punkte gute Barchent-Damenhemden . . . 3.00 ulw.
- Herzige Barchent-Damenjaden . . . 3.00 ulw.
- Weiße Damen-Beinkleider, offen 1.90, gefchl. 2.15
- Prima Toilettücher 970 ulw., Strickwolle 1/2, 0.80
- Strillige, offene, gefütterte Herrenmütze 2.00
- Herren-Brechesohlen 5.50 ulw., prima Stepphüte 1.95
- Prima reinwoll. Herren-Strichhandschuhe 1.40 ulw.
- Prima Herren-Gummihofenträger . . . 0.95 ulw.
- Prima Herren-Futterhosen, Gr. 4 . . . 3.25 ulw.
- Prima Herren-Futterhemden Gr. 4 . . . 4.95 ulw.
- Geschl. blaue Mädchen-Futterhosen . . . 1.80 ulw.

Martin Schnlebs, Glaubitz.



Voranzeige. Gasthof Bodra.

Am 6. Februar großer öffentl. Maskenball vom Schießklub Bodra.

Siegfried.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Söhnchens zu dem 4. Januar 1926. Otto Sieger u. Frau Elviede geb. Wolf. Riesa, Bismarckstraße 65 am 20. Januar 1926.

Blühlich und unerwartet verschied infolge Unfalls alles heute nachm. 4 Uhr mein geliebter Mann, unser treuer Vater, Sohn, Schwager, Bruder, Schwager u. Onkel, der Eisenwerkarbeiter Johannes Pfeiff.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an Frau Pfeiff und Kinder nebst Eltern und allen Hinterbliebenen. Röderau, 19. 1. 26.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr vom Elternhause, Gartenstraße 10b, aus statt.

In den Folgen eines am 19. Januar erlittenen schweren Unfalls verstarb gestern der bei uns beschäftigt gewesene Arbeiter Herr Johannes Pfeiff

aus Röderau. Herr Pfeiff war ein tüchtiger Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Riesa, am 20. Januar 1926. Linke-Hofmann-Lauchhammer Aktiengesellschaft Werk Riesa.

Nachdem wir unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Emilie verw. Kern geb. Lange

zur ewigen Ruhe gebettet haben, sagen wir allen, die in so reichem Maße Beweise der Teilnahme und Liebe zum Ausdruck gebracht haben, unseren innigsten Dank. Riesa, am 20. Januar 1926. Die Hinterbliebenen.

Beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

Robert Gast

find uns so überaus zahlreiche Beweise aufrichtiger Anteilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken und sagen wir hiermit allen unseren aufrichtigen, tiefgefühlten Dank.

Besonderen Dank noch den beteiligten Vereinen für das so zahlreiche ehrende Geleit, sowie für den Gesang u. Dankesworte am Grabe. Riesa, 20. 1. 26. Die trauernden Hinterbliebenen.

Mein

Großer Inventur-Ausverkauf hat begonnen.

Um Jedem die Möglichkeit zu geben, von meinem außergewöhnlichen, billigen Angebot Gebrauch machen zu können, bitte ich folgende Zeilen zu beachten!

Allen Lohn- und Gehaltsempfängern werden bei einer kleinen Anzahlung Waren bis 11. Februar bereitwilligst zurückgegangen.

Modehaus

Max Oertel

Riesa, Wettinerstr. 15. Telefon 208.

Benützen Sie diese sehr günstige Kaufgelegenheit!

Achtung! Röderau. Achtung!



Sonnabend, 23. Januar, abends 7 Uhr Öffentlich. Maskenball Maskenarten 2.50 M., Zuschauerk. 1.50 M. mit Steuer. Vorverkauf: Franz Wolf, Hermann Wulke und im Waldschlößchen. Mit Maskengarderobe hält Frau Berger am Freitag mittag im Waldschlößchen. Um zahlreichen Besuch bittet M.-G.-V. Fabelio u. gem. Chor.

Vereinszimmer

an verschied. Tagen der Woche noch zu haben. Restaurant Bürgerhof - Telefon 263. Anfänger-Kursus für Englisch gesucht. Angeb. unt. 03389 an das Tageblatt Riesa.

Nerven-

und herbstförmig, beruhigend, schlafbringend wirken die seit 25 Jahren bekannten „Bawil“-Tropfen à M. 2.-. Nerven-Muskel wie Stahl durch die erfrischende, verjüngende und fühlende Kernsubstanz „Bawil“, à M. 2.-. S. b. in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in Riesa: H. V. Deunke, Oskar Förster, in Gröden: Anker-Apothek.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Schreib-, Regen- und Nähmaschinen-Reparaturen

werden sauber und schnell ausgeführt. Sämtliche Ersatzteile. Ich komme Donnerstag, 21. Januar, nach Riesa und bitte Bestellungen an das Riesaer Tageblatt oder direkt an mein Hauptgeschäft zu richten. Otto Krzmann Jun. Bürobedarf, Nähmaschinen, Spezialreparaturwerkst. Lauchhammer Prov. Ss.

Vereinsnachrichten

Reinhold-Puls-Club, Alt- und Jungclub, heute 8 Uhr Versammlung im Sächsischen Hof. Ecol. Club Riesa u. Umg. Donnerstag, den 21. Jan., nachm. 7 Uhr Hauptversammlung im Pfarrsaale. Stahlhelm-Club, Donnerstag, den 21. 1., 8 Uhr Monatsversammlung im Stern (kleiner Saal). Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Jungstahlhelm, Donnerstag 8 Uhr Stern.

Mein Inventurausverkauf

dauert fort.

Sonderangebot: Melourbarchent Meter 65-120 Pfg.

Emil Förster

Ja. W. Barthel Nachf.

Achtung! Kleinkraftfahrer!

Ab 1. März bis 30. müssen alle steuerfreien Kraftäder über 0.70 Steuer 13

mit Nummer und die Eigentümer im Besitze vom Führerschein sein.

Es ist deshalb zu empfehlen, sich rechtzeitig zur Ablegung der Fahrprüfung

bei mir zu melden. - Rat und weitere Auskunft erteilt

Paul Emil Müller

zur Ausbildung behördlich ermächtigter Fahrlehrer

NSU-Vertreter

Riesa, Wettinerstraße 12 und Merzdorf. Telefone Riesa Nr. 607 u. Merzdorf Nr. 606.

Schinnen und Schuppen



verhindert durch Javol das Kräutelnhaarwachsen

H. S. in R. schreibt: Ich hatte jahrelang Schuppen und Haarausfall, sowie Juckreiz der Kopfhaut. Hierbei hat sich Ihr Javol einfach großartig bewährt. In Vorgriffen erhältlich.

Alte leistungsfähige Zitrusfabrik

Sachlens lacht

Stadt- und Bezirksvertreter.

Nur wirklich tüchtige ortsanfässige Herren wollen Besuch mit Bild einreichen unter P 2306a an das Tageblatt Riesa.

Heute früh 8 Uhr ging plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann und Versicherungsoberrinspektor

Max Heinicke

für immer von uns. Riesa, 20. Januar 1926.

In tiefstem Schmerze Meta Heinicke zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. - Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

zum Tode des Generalleutnants Hammer.

Am 18. Januar 1926 hat nach langer, schwerer Krankheit in Dresden Herr Generalleutnant Hammer. Mit ihm ist einer der besten Führer der sächsischen Armee dahingegangen. Er wurde am 4. August 1862 in Dresden geboren und im Königl. Sächs. Kadettenkorps erzogen. Am 1. April 1880 trat er in das Infanterie-Regiment Nr. 108 ein. Von 1890 bis 1899 war er Erzieher im Kadettenkorps, danach wurde er Hauptmann und Kompaniechef in seinem Regiment. Von 1899 bis 1900 gehörte er dem Infanterie-Regiment Nr. 105 an. Am 24. März 1900 wurde er à la suite dieses Regiments geteilt und war vier Jahre Inspektionsrat beim 18. Armeekorps. Danach kam er wieder an die Front, und zwar als Major und Bataillonskommandeur, zuerst beim Infanterie-Regiment Nr. 184, von 1906 bis 1908 beim Infanterie-Regiment Nr. 179. Am 18. Juli 1908 zum Oberstleutnant befördert, wurde er wieder in das Infanterie-Regiment Nr. 108 kommandiert und dem Regimentshabe zugeteilt. Von 1910 bis 1912 war er Abteilungschef im Kriegsministerium; während dieses Kommandos erfolgte seine Ernennung zum Oberst. Am 18. Dezember 1912 wurde er Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 104 und rückte als solcher ins Feld. Vom Dezember 1914 bis April 1916 war er Kommandeur der 89. Infanterie-Brigade, vom 5. Mai 1916 bis zum Ende des Krieges Kommandeur der 24. Infanterie-Division. Am 17. Juni 1918 wurde er zum Generalleutnant befördert. Er nahm am 26. Januar 1919 seinen Abschied.

Seine persönliche Tapferkeit und seine Anteilnahme an allen seinen Untergebenen schufen aus Führer und Truppe die willensstarke Einheit, die den Erfolg verbürgt. Dieser ist ihm in reichem Maße zuteil geworden, ganz besonders, als er an der Spitze der 24. Division stand. Er übernahm die Division im Frühjahr 1918. Im Stellungskrieg verging nicht ein Tag, an dem er keine Kontrollgänge bis in die vorderste Linie der Infanterie unternahm. In kurzer Zeit bräute er der Division den Stempel seiner Persönlichkeit auf. So kam der August 1918 heran, in dem die Division aus ihrer Stellung herausgezogen wurde, um an der Somme eingesetzt zu werden. Hier antwortete Generalleutnant Hammer eine rege Tätigkeit, um die Stellung widerstandsfähig zu machen. Unermüdlich sorgte er für seine Leute, die vorn in dem Obfeuer der Engländer unerfütterlich ausblieben. Die Division wurde innerhalb zehn Tagen dreimal aufgestellt. Bei Auflösung der Division wurde die Linie in ihrem Verlauf so übergeben, wie sie übernommen worden war. Generalleutnant Hammer wurde für die Kämpfe an der Somme mit dem Kommandeurkreuz II. Klasse des Militär-St.-Heinrichs-Ordens ausgezeichnet. Schwere Kämpfe folgten in Flandern, wo die Division fast ein Jahr lang eingesetzt war. Am Bulschakte-See lag sie monatelang unter flackerndem Feuer und fand dann in der großen Schlacht in Flandern als Stoßdivision Verwendung. Ehrentage der Division waren vom 12. bis 24. Oktober 1917 bei Schelvelst, beiderseits der Straße Menin-Byern. Generalleutnant H. wurde in Anerkennung seiner Führung und für die Leistungen seiner Division mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet. Den Winter 1917/18 lag die Division an der Stave vor Arras. Dann erfolgte ihre Ausbildung als Angriffsdivision und sie nahm an der großen Frühjahrsoffensive 1918 teil. Veu, Dapincourt, Igny-Tillois, Pusieux-Serre sind Ehrennamen aus diesen Kämpfen, und die Verdienste Hammers wurden durch Verleihung des Kommandeurkreuzes I. Klasse des Militär-St.-Heinrichs-Ordens mit dem goldenen Stern anerkannt. Auch in den späteren Kämpfen zeichnete sich seine Division, deren Infanterie zuletzt nur noch aus 450 Mann bestand, immer wieder aus.

Er mit Humor, als man ihn, den verehrten Führer und bewährten Träger des Staatsgedankens, ins Gefängnis zu sperren wagte. Er übernahm die Führung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Sachsens. Wahrlich, kein Besseres konnte gefunden werden. Ihm gelang es, die Verbände an sachlicher Zusammenarbeit zu führen. Zu Zeiten, in denen sie in anderen Teilen des Reiches noch ihre eigenen Wege gingen. Das war nur möglich, weil sein Herz mit der Jugend schlug. Alle Schwierigkeiten überwand er mit seiner großen Liebenswürdigkeit und seinem zähen Willen, dem jeder Rückschlag nur Anregung zu neuer Tätigkeit war. Unermüdlich reiste er im Lande umher, schenkte sein Opfer und Monte seine Gesundheit nicht. Bis in die letzten Tage seiner Krankheit galt seine Sorge den Vaterländischen Verbänden und den vielen anderen Aufgaben, die er übernommen hatte. Wer an sein Krankenbett treten durfte, schied in dem Bewußtsein, mehr empfangen, als gegeben zu haben. Von seinem Leben gilt, wie sonst wohl nur selten, das Bismarcksche Wort: „Ich verzeihe mich im Dienste und Vaterland!“

Militärisches Begräbnis für Generalleutnant Hammer.
Die Beerdigung des am 18. Januar verstorbenen Generalleutnants a. D. Hammer findet am Donnerstag, den 21. Januar, 1 Uhr mittags, vom Trauerhause, Wilhelmstrasse 14, aus statt. Dem Verstorbenen stehen als Inhaber der höchsten sächsischen Kriegsauszeichnungen, des nur an wenige Personen verliehenen Kommandeurkreuzes I. Klasse des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, die gleichen militärischen Ehren zu wie einem im Dienste verstorbenen aktiven General der Reichswehr. Die Trauerparade in Stärke von einem Bataillon, einer Eskadron und einer Batterie unter Führung des Kommandeurs des Inf.-Reg. 10, Oberst v. Falkenhäuser, marschiert von der Wilhelmstrasse durch die Bismarckstrasse, Charlottenstrasse, Carolaallee nach der Garnisonkirche, in der die Trauerfeier stattfindet.

Albert Vorking zum Gedächtnis.
Am 21. Januar sind 75 Jahre seit dem Tode des Komponisten Albert Vorking vergangen. Vorking wurde am 23. Oktober 1850 in Berlin als Sohn eines Schauspielers geboren und trat seit 1872 neben seinen Eltern auf verschiedenen Bühnen süddeutscher Städte in Kinderrollen auf. 1879 bis 1882 war er für jugendliche

Riesa und die weiteste Umgebung hat sich lobend und unparteiisch anerkennend über unsere billigen Preise für hochwertige Ware ausgesprochen. **Haben auch Sie diese Vorteile unseres Inventur-Ausverkaufes ausgenutzt?** **Moden- und Ausstattungshäuser** **Riedel** **Lohmann Nachf.** Ecke Wettiner- und Carolastraße Albertplatz

Der Sohn des Millionärs.
Roman von Florence Warden.
7. Fortsetzung. Kadredur verboten.
„O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!“ fiel ihr Herza fast erschrocken in die Rede. „Ich bin soviel Güte und Zuneigung ja gar nicht wert! — Wahrhaftig, ich bin ihrer nicht wert.“
Magdalene seufzte.
„Sind Sie es nicht?“ fragte sie. „Doch, es mag sein, denn ich bin ebensoviele imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weil ich es nicht kann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl leiten lassen — von meinem Gefühl, das mich unwiderstehlich zu Ihnen hingieht und Sie mir teurer macht, als irgend jemanden, meinen Bruder ausgenommen.“
Herta verbergte ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenden, und die mühsam verhaltenen Tränen machten ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:
„Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie geglaubt — wenn Sie mich eines Tages für unwahrhaftig und für unehrenhaft halten müßten?“
Sanft hob Magdalene das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blickte ihr tief in die von einem seufzten Glanz erfüllten Augen.
„Ich habe kein Recht, Ihr Vertrauen zu fordern,“ sagte sie nach einer kleinen Weile. „Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben.“
Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Knie nieder und umschlang mit beiden Armen ihren gedrückten Körper.
„O, wie gut Sie sind! — Und wie sehnlich ich wünsche, allezeit Ihrer Zuneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie liebe, wie nur je ein Wesen von einem anderen geliebt worden ist — und daß ich bereit wäre, für Sie und —“ sie unterbrach sich mit jähem Erglühen — „daß ich bereit wäre, für Sie zu sterben.“
Es war nicht zu verkennen, daß Magdalene durch die Selbstschmerzhaftigkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum auf Rechnung der freundschaftlichen Zuneigung für ihre Person setzen konnte, erschreckt und beunruhigt wurde. Aber sie sagte nichts, sondern begnügte sich, Herta mit Schwesterlicher Zärtlichkeit auf beide Wangen zu küssen. —
8. Kapitel.
Wenige Tage später erbat sich Herta einen kurzen Urlaub, um eine befreundete deutsche Familie, die sich kurze Zeit an einem benachbarten Punkte der Riviera aufhielt,

zu besuchen. Wenn man auch durch diesen Wunsch einigermaßen überrascht sein mochte, um so mehr, als die junge Gesellschaften gegenseitig vermied, irgendwelche nähere Angaben zu machen, so legte man der Ausführung ihres Vorhabens doch keinerlei Hindernisse in den Weg. Und Magdalene schien die einzige zu sein, die sich gewisser Besorgnisse nicht entschlagen konnte. Denn als Herta reisefertig eintrat, um sich von ihr zu verabschieden, zog sie sie liebevoll an sich und fragte, indem sie ihr forschend in das auffallend blaue Gesicht sah:
„Können Sie mir heilig versprechen, Liebste, daß Sie von dieser Reise hierher zurückkehren werden?“
Das junge Mädchen suchte sich dem fragenden Blick zu entziehen und ein Erzittern ging durch ihre Gestalt. Aber sie zauderte doch nicht zu erwidern:
„Ja, Fräulein Magda — ich verspreche Ihnen heilig, daß ich zurückkehren werde.“
„Und Sie hielt Wort.“
Am Morgen des dritten Tages stellte sie sich wieder ein. Magdalene war in Gesellschaft ihres Bruders auf der Gartenterrasse, als Herta dem Wagen einstieg, der sie gebracht hatte, und sich langsamen Schrittes dem Hause näherte. Sie war totenbleich und sah so müde und erschöpft aus, wie nach einer großen körperlichen Anstrengung oder einer furchtbaren seelischen Erregung.
Als sie der beiden ansichtig wurde, hielt sie zaudernd inne, aber Eberhard rief ihr einen frühlichen Willkommenruß entgegen, und auch Magdalene winkte ihr lächelnd zu, so daß sie nicht mehr daran denken konnte, einen anderen Weg für ihren Eintritt in das Haus zu wählen. Sie nahm die Hand, die Magdalene ihr entgegenstreckte, aber der schwermütige Ausdruck wich nicht aus ihren Zügen.
„Mein Gott, Liebste Herta, was ist Ihnen?“ fragte die Tochter des Millionärs. „Sie sind ja bleich zum Erschrecken. — Sie fühlen sich doch nicht krank?“
Berneinend bewegte Herta den Kopf.
„Dank für Ihre freundliche Teilnahme, Fräulein von Rominger! — Aber ich bin ganz gesund. Bisher war es nur der Wind, der mir auf der ganzen Fahrt entgegenblies, der mich ein wenig blaß gemacht hat.“
„Man sollte wahrhaftig beinahe glauben, daß Ihre Freunde Sie schlecht behandelt haben,“ rief Eberhard dann. „Und in seiner Stimme war ein Klang von Uebermut, der ihm einen verweisenden Blick seiner Schwester eintrug.“
„Es ist natürlich nur scherzhaft gemeint, was mein Bruder da sagt,“ wandte sich Magdalene gleichsam entschuldigend an die junge Gesellschafterin, die mit gesenktem Köpfchen dastand. „Er hat heute wieder einmal einen seiner typischen Tage, und Sie dürfen ihm darum nicht böse sein, wenn er etwas Ungefälliges vorbringt. — Willst du nicht jetzt den Spaziergang machen, Eberhard, für den du dich eben von mir beurlaubt hast?“

Aber so deutlich auch immer der Wind gewesen sein mochte, der junge Mann rührte sich doch nicht von der Stelle.
„Gewiß, liebste Schwesterchen — ich werde den Damen mit meiner Gesellschaft nicht länger zur Last fallen, sobald ich erfahren habe, wodurch Fräulein Leuendorff während dieser kurzen drei Tage um die Farbe ihrer Wangen und um all ihre gute Laune gebracht worden ist.“
„Du bist in der Tat sehr dreist. Am Ende bist du doch wohl hier im Hause der Allerletzte, der ein Recht hat, derartige Auskünfte von Fräulein Herta zu verlangen.“
„Der Allerletzte? — Oho! — Dagegen möchte ich denn doch protestieren. Auch wenn mir meine persönliche Teilnahme an Fräulein Leuendorffs Befinden ganz außer Betracht lassen wollen — jedenfalls habe ich doch ein sehr berechtigtes Interesse an dem beinigen, meine teure Magdalene! Und ich weiß, daß du frank und traurig sein wirst, wenn deine Freundin krank und traurig ist.“
Magdalene sah fragend zu Herta hinüber, als erwartete sie von ihr, daß sie den heute so merkwürdig vorwegenen jungen Mann in die gezeigten Schranken zurückweisen würde. Da sie aber noch immer schweigend, mühte sie wohl oder übel aufs neue statt ihrer das Wort nehmen.
„Wenn es auch so wäre, du bist dadurch doch noch immer nicht legitimiert, indiscrete Fragen zu stellen. Wie würde es dir gefallen, wenn Fräulein Herta von dir verlangte, ihr über die Art und Weise, wie du deine letzten Tage zugebracht hast, Rechenschaft zu geben?“
„O, ich würde mich außerordentlich geehrt fühlen, wenn sie es täte. Und ich würde ihr erzählen, daß ich dich während des ganzen ersten Tages, weil dir das Behagen sauer wurde, im Rollstuhl spazieren gefahren habe. Oder kannst du es vielleicht in Abrede stellen, daß ich es getan?“
„Nein, durchaus nicht! — Du bist der ausmerthamfte und zärtlichste Bruder gewesen, den ich mir immer hätte wünschen können. Aber ich weiß nicht —“
„Doch ohne sich durch den halb ausgesprochenen Einwand beirren zu lassen, fuhr der unerfütterliche Eberhard fort:
„Und ich würde Fräulein Leuendorff weiter erzählen, daß ich am zweiten Tage noch etwas viel Größeres und Schwereres getan habe als das. Denn die kleinen Dienste, die ich dir erweisen durfte, bereiteten mir natürlich eine wahre Herzensfreude. Am zweiten Tage aber bin ich mit meiner geliebten Stiefschwester nach Nizza gefahren und habe den galanten Kavaliere so musterhaft gespielt, daß ich mich gar nicht wundern würde, wenn sie seitdem von den zärtlichsten Empfindungen für mich erfüllt wäre. — Nun, habe ich meine Zeit nicht nützlich angewendet? Und habe ich vielleicht Veranlassung, irgend etwas zu bereuen, was ich während Fräulein Leuendorffs Abwesenheit getan?“
„Nein — nein — nein!“ bestätigte Magdalene, halb gegen ihren Willen durch seine unwiderstehlich liebewürdige Art zum Lächeln gezwungen. „Ich fürchte nur, daß alle diese Dinge für Fräulein Herta nicht das mindeste

Bleibhaberrollen bei den Bühnen von Düsseldorf und Aachen engagiert. In gleicher Eigenschaft wirkte er auch noch in Köln, wo er aber bereits seine Tätigkeit als Opernkomponist mit der Schöpfung der Oper „Alf Balda von Rantina“ begann. Er kam dann an das Hoftheater nach Detmold, wo zwei Liebesspiele von ihm erschienen: „Trauen aus Mozarts Leben“ und „Der Hase und sein Hund“. Letzteres Spiel machte der Namen Vorhänge zuerst allgemein bekannt. Von Detmold ging der Komponist an das Stadttheater nach Leipzig, wo im Jahre 1837 neben der Oper „Die beiden Schützen“ sein populäres Werk „Jas und Zimmermann“ herauskam, das sich rasch auf den deutschen Bühnen einbürgerte. Vorhänge war da auch sein eigener Textdichter. Es erschienen von ihm dann auch noch eine Reihe anderer Opern, die heute bereits weniger bekannt sind. Wohl aber erfreuen sich „Der Südbahn“ und „Mudine“ noch heute, ebenso wie „Der Wasserhahn“ eines recht kräftigen Lebens auf dem deutschen Theater. Der Komponist, dessen Name durch die erwähnten Opern noch für sehr lange Zeit über die Grenzen Deutschlands hinaus verehrt werden wird, hatte mit vielen anderen Künstlern eines gemeinsamen: ein dürftiges Leben. Nachdem seine populären Opern bereits heraus waren, geriet er noch in so bedrückte äußere Verhältnisse, daß er wieder als Schauspieler an kleineren Theatern Gastrollen geben mußte. Sein armseliges Leben wurde auch durch die ihm Anfang 1850 übertragene Kapellmeisterstelle an dem neuen Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater in Berlin nicht mehr verbessert. In seinen letzten Arbeiten gehört die einaktige komische Oper „Die Operprobe“. Er starb am 21. Januar 1851 in Berlin. Mit Reifezeit hat dieser deutsche Musiker das Humorige und Gemüthlich-Komische gestaltet.

Bezirksstagung des Deutschen Werkmeister-Bundes.

Am Sonntag, den 17. Januar fand in Leipzig (Lützner Hof) ein Bezirksstag des Deutschen Werkmeister-Bundes (Schiff. nat. Richtung) für das Gebiet Preussens Ost- und Mitteldeutschland statt. Diese Tagung bewies, daß auch in den sogenannten Hochburgen der freien Gewerkschaften der Gedanke der drückenden Gewerkschaften festhaft hat. Delegierte waren erschienen aus: Altenburg, Bernburg, Bitterfeld, Dessau, Erfurt, Götting, Gera, Greußen, Weiskirchen, Strickberg (Sa.), Leipzig, Magdeburg, Meerse, Meuselwitz, Orlitz, Plauen, Riesa, Schönebeck, Sandersdorf, Spandau, Torgau, Weiden. Der Geschäftsbericht verweist insbesondere auf das Anwachsen der Ortsgruppen von 15 auf 31 im vorstehenden Geschäftsjahr. In ca. 40 öffentlichen Versammlungen wurden die Grundzüge und Ziele des D. W. B. vertreten, mit dem Schwerpunkt: Nicht-Affektation, sondern Vollkommene Gemeinschaft kann uns untereinander näher führen. In 26 Fortbildungskursen wurden die volkswirtschaftlichen Interessen der Mitglieder wahrgenommen. In 23 Fällen mußten Streitfälle ausgetragen werden vor Gewerbegericht, Amts- und Arbeitsgericht. Sehr viele Streitfälle wurden in gutlicher Weise nach Rücksprache mit den einzelnen Arbeitgebern erledigt. Im Laufe des

Jahresberichtes ging der Geschäftsführer Kubach, Verwalt. auf die heutige Wirtschaftslage ein, und glaubte einige Anzeichen der Besserung zu sehen. Auch betr. des Verhältnisses zwischen Werkmeister und Arbeiter, daß allmählich die Letztere die Autorität des Werkmeisters und die Vorgesetzten-Eigenschaft desselben mehr als in den ersten Jahren nach der Revolution anerkennt. Werkmeister sein, heißt Führer sein. Werkmeister sein, ist ein Bewußtwerden über die Verantwortung nach oben (Arbeitgeber) und nach unten (Arbeiter). Der Geist der Werkmeister verlangt ferner parteipolitische Neutralität im Kampf der Meinungen untereinander. Ein Werkmeister muß Aufzuarbeit leisten an toten Sachen und Gütern, aber auch dem lebendigen Menschen ein hilfsbereiter Freund und Berater sein.

In der Aussprache zeigte sich der starke Wille innerhalb der mitteldeutschen Werkmeisterchaft aufstrebend wirken zu wollen in den Reihen der Werkmeister, die noch dem sozialistischen Düsselbacher Verband und dem W. B. B. angehören. Beschlossen wurde eine Bezirksklasse für Mitteldeutschland als Beobachtungsbeihilfsklasse zu gründen. Als Delegierte zum Bundesstag 1926 in Mannheim wurden gewählt die Kollegen Arebschmar, Granschütz-Weiskirchen; Obermeister: Spangenberg, Schönebeck Ube und Obermeister Secar, Bernburg. Als Bezirksvorsitzender wählte man einstimmig unter Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit wiederum Herrn A. Trumbov Leipzig.

Durch die gewaltige Entwicklung der Metallindustrie wird der Bezirk demnächst in Unterbezirke eingeteilt. Mit einem kräftigen Gruß auf sprach der Hauptgeschäftsführer Hiesberg-Essen das Schlußwort.

Wie benehme ich mich im Konzert?

Von G. H. Muehs.

Vor allem: laße dir nicht etwa einfallen, rechtzeitig in ein Konzert zu kommen. So etwas ist nicht sein. Der wahrhaft vornehme Mann ist nicht wie die Leute, denen ein Konzert etwas ganz Besonderes ist, schon 5 Minuten vor Beginn auf seinem Platz, sondern er betritt erst 10 Minuten nachher den Saal. Wenn alles bereits sitzt und du allein durch die Reihen gehst, bietet sich die beste Gelegenheit, dein neues Kleid zu zeigen. (Wozu hast du denn ein neues Kleid, wenn du es nicht zeigen sollst?)

Nachdem du geräuschvoll deinen Platz eingenommen hast, beweise dein Interesse an dem eben vorgetragenen Stück dadurch, daß du deine Nachbarn fragst, ob du schon viel verkannt hast. Fasse das Programm feierlich auseinander. Es empfiehlt sich aber, dabei die Hände etwas hoch zu halten; damit man nicht etwa glaubt, du wärest deine Stühle aus. Im übrigen ruft gerade das Rascheln von Papier ganz eigenartige Stimmungen hervor, besonders dann, wenn eben eine Sonate von Beethoven gespielt wird.

Solltest du es zufällig bereits schon zum Kritiker gebracht haben, falls nicht, so tue wenigstens so und dir fällt vornehmlich der mit Recht so beliebte Bleistift zur Erde, so habe ihn möglichst unmerklich auf, damit man auf dich und dein verantwortungsvolles Amt gebührend aufmerksam wird. Es würde deine Nachbarn etwas zur Seite zu rücken. Sie werden sich sicher sehr geehrt fühlen, wenn sie mit einem Kritiker ins Gespräch kommen.

Besonders bei Pianissimo-Stellen ist es sehr wirkungsvoll, deinem Freunde, der drei Reihen vor oder hinter dir sitzt, halblaut „Gottlieb!“ „Wunderbar!“ auszusprechen. Du schickst dadurch nicht nur dein eigenes Musikverständnis, sondern erweist auch andern Leuten, die nicht das Glück haben musikalisch gebildet zu sein wie du, einen Gefallen, indem du sie auf besonders schöne Stellen aufmerksam machst. Sollten deine Andeutungen vielleicht sogar bis an das Ohr des spielenden Künstlers dringen, so wird dieser gewiß sehr erfreut sein; denn was schmeichelt einem Künstler mehr, als das Bewußtsein, vor einem kunstliebenden Publikum zu spielen, das seine Leistungen zu würdigen weiß?

Achte, oder räuspere dich stets ganz ungestört. Du bist dadurch zu verstehen, daß du schon Besseres gehört hast, und dir nichts daran gelegen ist, gerade diese Darbietungen zu hören. Leute, die sich ob dieser vermeintlichen Störung während nach dir umdrehen, sind verhältnismäßig oder strafend durch vornehme Nichtachtung. Du bist ja auf jeden Fall im Recht. Ich habe noch in meinem Konzertsaal eine Tafel im „Rücken verboten!“ gesetzt.

Vor- und Nachspiel des Begleitinstrumentes gehören nicht mit zum eigentlichen Musikstück. Nur die Musikidealen sind dieser lächerlichen Ansicht. Aber sei versichert, es ist Aberglaube. Du kannst also sofort nach Aufhören des Soloinstrumentes deiner Nachbarin deine Erfahrungen mit dem neuen Kapellmeister (das in der letzten Nummer der Hausfrauenzeitung stand) mitteilen. Man kann ja nicht fortwährend nur an Musik denken. Das Leben besteht schließlich auch noch aus anderem. Solltest du aber doch noch eine musikalische Frage riskieren wollen, so ist besonders eine Erkundigung nach der Herkunft des Instrumentes (s. B. „Wähm ist'n dar' Nischl?") empfehlenswert. Du zeigst damit, daß du auch für das Spezialgebiet der Instrumentenkunde Interesse hast, und wirst darob nicht wenig in der Achtung deiner Nachbarin steigen.

Das die Beifallsbeziehungen anbelangt, so kannst du nach 2 Regeln vorgehen: entweder klatsche gar nicht. Das macht immer einen guten Eindruck und — du kannst dich keinesfalls blamieren; im Gegenteil, jedes Kind sieht, daß du gewöhnt bist, ganz andere Musik zu hören, die sich mit der dargebotenen in keiner Weise messen kann. Oder: klatsche dann am begeistertsten, wenn du am wenigsten verstanden hast. Besonders natürlich bei moderner Musik (Hindemith, Strawinsky). Auch das ist sehr wirkungsvoll.

Wenn dann endlich die letzte Nummer des Programmes heran gekommen ist, (im Vertrauen: Musik ist die größte Art Värm zu machen; aber sie gehört nun mal zur Bildung, also kann man nichts dagegen tun) dann erhebe dich schon beim vorletzten Satz des Stückes und gehe zur Garderobe. Man sieht dann gleich, daß du zu fein bist, um dein Geld bis zum letzten Takte abzugeben, wie es die anderen armen Schläuder tun, die nur alle heiligen Seiten einmal ins Konzert kommen.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Peterlen Ehrenmitglied der Hamburger Universität. Bei der Reichsgründungsfeier der Hamburger Universität wurde Bürgermeister Dr. Karl Peterlen für sein erfolgreiches Wirken als Präses der Hochschulbehörde zum Ehrenmitglied der Universität ernannt.

Interesse haben, und daß du den guten Werken, deren du dich da mit soviel Empfindung gerühmt hast, jetzt noch ein weiteres hinzuzufügen könntest, indem du den beabsichtigten Spaziergang antwägst.“

„O, man darf auch des Guten nicht zu viel tun, Schwesterchen! — Und ich habe augenblicklich keinen anderen Ehrgeiz als den, mich nach meinen schwachen Kräften hier nützlich zu machen.“

Aber trotz der Hartnäckigkeit seines Entschlusses, sich nicht abblättern zu lassen, hätte er doch wohl schließlich das Feld räumen müssen, wenn nicht der Zufall, der großmütige Freund aller verliebten Seelen, als Helfer in der Not eingegriffen wäre, indem er eben jetzt den französischen Arzt herführte, der seit ihrer Ueberlieferung nach dem Sünden Magdalenas Behandlung übernommen hatte. Ein Dienstmädchen kam, um sein Erscheinen zu melden, und Magdalene mußte sich wohl oder übel in das Innere des Hauses begeben.

Herta schickte sich an, ihr hastig zu folgen, aber Eberhard vertrat ihr den Weg.

„Bitte, Fräulein Leuendorf! — Während der nächsten zehn Minuten kann meine Schwester sehr wohl auch ohne Sie fertig werden. — Und ich denke, Ihre Verpflichtungen gegen mich hätten augenblicklich den Vorrang.“

Zitternd, mit niedergeschlagenen Augen wie eine Sünderin stand Herta vor ihm, und um ihre Mundwinkel zuckte es wie von mühsam verhaltenem Weinen, als sie leise erwiderte:

„Meine Verpflichtungen gegen Sie? — Ich habe hier keine anderen Pflichten als die gegen Ihre Schwester. Darum lassen Sie mich, bitte, zu ihr!“

„Aber so bilden Sie doch um des Himmels willen nicht so verächtlich, als ob ich etwas Entsetzliches von Ihnen verlangte. Ist es vielleicht großmütig, daß Sie sich weigern wollen, mir zwei oder drei Minuten unter vier Augen zu vergönnen? — Und ist es vielleicht klug? — Liegt nicht eine sehr dringende Notwendigkeit vor, daß wir uns über unser künftiges Verhalten mit aller nur möglichen Gründlichkeit verständigen?“

„Aber wir haben uns doch darüber verständigt!“ sagte sie in halber Verzweiflung. „Wir sind übereingekommen, daß wir uns aus dem Wege gehen werden, wo immer wir können, und daß kein überflüssiges Wort zwischen uns gewechselt werden soll, in Gegenwart der anderen ebensoviele, als wenn ein unerwünschter Zufall uns einmal ohne Zeugen zusammenführt.“

„Ein unerwünschter Zufall?“ wiederholte er vorwurfsvoll. „Müßte ich Ihnen nicht um dieses häßlichen Beiwortes willen zürnen? — Und soll ich glauben, daß Sie gesonnen sind, es mit jener grausamen Abrede ganz buchstäblich zu nehmen?“

Sie wollte bejahen. Aber als sie ihm ins Gesicht sah, in das hübsche, offene, treuerge Gesichts, erstarrte ihr das Wort auf den Lippen. Ihre Brust hob sich in einem tiefen Seufzer, und beinahe tonlos erwiderte sie nach einem kleinen Schweigen:

„Ich wünschte von Herzen, Eberhard, daß ich die Kraft hätte, sie ganz buchstäblich zu nehmen.“

Beglückt und fröhlich lachte er auf.

„Es ist nicht hübsch von Ihnen, daß Sie solche Wünsche hegen. Aber es ist sehr hübsch, daß Sie sich nicht stark genug fühlen, sie zur Tat zu machen. Und weil ich in allem Ernst der Meinung bin, daß wir noch heute sehr Wichtiges und sehr Notwendiges miteinander zu besprechen haben, bitte ich Sie auf das Dringendste, mich nach Eintritt der Dunkelheit unten auf der Ruhebänk in dem Ostentwäldchen zu erwarten.“

Sie wollte es ihm verweigern, aber er ließ sie gar nicht zu Ende reden.

„Ich nehme keine Ablehnung an, weil ich weiß, daß es Sie sehr bald selber gereuen würde. Ich werde einfach

unten warten, und ich bin in der Tat neugierig, ob Sie das Herz haben werden, mich vergeblich warten zu lassen.“

Damit winkte er ihr noch einmal zärtlich grüßend zu und verschwand raschen Schrittes unten im Garten.

Der Tag ging vorüber, ohne etwas Bemerkenswertes zu bringen. Es war mehr, als ein bloßer Vorwand, wenn Herta mit der Begründung, daß sie sich angegriffen fühle, den größten Teil ihres Tages in ihrem Zimmer zubradte. Sie wurde in der Tat von fast unerträglichen Kopfschmerzen gepeinigt, und die beklemmende Empfindung, die ihr die Brust zusammenschürte, verurteilte ihr das Gefühl einer schweren Krankheit. Sie konnte nicht bereuen, was sie getan, aber das Bewußtsein, sich nach dem Urteil der Menschen eines großen Unrechtes schuldig gemacht zu haben, lastete doch schwer auf ihrem bis dahin so reinen und ruhigen Gewissen. Wenn sie die Augen schloß, sah sie mit voller Deutlichkeit Johannes Romingers hartes Gesicht vor sich und seine stahlblauen Augen, die mit dem Ausdruck heftigsten Jornes auf sie gerichtet waren. Oder sie glaubte Mabel Hermanns spitzige Stimme zu hören, wie sie ihr in boshafte, giftigen Worten die abgesehensten Vorwürfe entgegenstülperte. Und dann war ihr wieder zumute, als ob alles, was sie erlebt, nichts anderes gewesen sein könnte als ein phantastischer Traum, aus dem sie erwachen müsse, um zu erkennen, daß alles nur Einbildung gewesen sei — ihre Knechte und Befürchtungen ebenso wie das unsagbare, unermeßliche Glück, das in manchen Augenblicken sieghaft jede andere Empfindung in ihrem Herzen zurückgedrängt hatte. Sie sehnte sich weit hinweg, und sie hatte doch nicht den mindesten Zweifel, daß sie zugrunde gehen müßte, wenn irgendein grausamer Wille sie zwingen würde, die Nähe des heißgeliebten Mannes zu meiden. Sie war entschlossen, nicht zu dem von Eberhard verlangten Rendezvous zu gehen, und doch zählte sie die Viertelstunden bis zum Einbruch der abendlichen Dunkelheit. Sie wollte eine Heldin sein, und doch mußte sie mit Wangen inne werden, daß sie in Wahrheit nichts anderes sei und nie etwas anderes sein werde als ein schwaches lebendes Weib.

Als Eberhard sich an der von ihm bezeichneten Stelle einfand, einem entzückenden Plätzchen, das einen weiten Ausblick über das matt leuchtende Meer gestattete, während die dort Sitzenden von der Wille aus nicht leicht bemerkt werden konnten, fand er Herta bereits vor, und jetzt hätte das jubelnde Glücksgefühl, von dem seine Seele voll war, sich durch kein Verbot und durch keine ängstliche Rücksicht mehr zurückdrängen lassen.

„Mein Liebling!“ rief er, seine Arme stürmisch um den zitternden Leib des Mädchens schlingend. „Mein Leben! — Meine Welt! — Mein süßes, angebetetes Weib!“

„O, Eberhard!“ seufzte sie angstvoll. „Halten Sie so, was Sie mir versprochen haben? — Bedenken Sie doch um Gottes willen, was Sie damit über mich und über sich selbst heraufbeschwören können!“

„Aber wie kann eine Sünde und ein Unrecht sein, was ich da tue? — Bist du denn nicht mein Weib — vor Gott und den Menschen mein rechtmäßig angeheiratetes Weib? — Bist du es nicht, Geliebte?“

„Ja. Aber wir müssen vorerst nach Kräften zu vergessen suchen, daß wir es sind. Sie haben mich heilig gelobt, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Und wenn ich nicht fest auf die Unverbrüchlichkeit Ihres Wortes gebaut hätte, so würde ich — so würde ich mich nimmermehr zu dem verstanden haben, was ich getan.“

„O, ich denke doch, daß du dich unter allen Umständen dazu verstanden hättest — vorausgesetzt natürlich, daß du mich liebst. Und du liebst mich doch — nicht wahr, du liebst mich doch?“

„Schon viel zu oft habe ich Ihnen auf diese Frage geantwortet, Eberhard!“

„Sagt ou — sagt ou warum? — Nun, so nimm an, daß ich es vergessen hätte, und sage mir noch einmal, was ich täglich aufs neue hören muß, um daran zu glauben. Sage mir, daß du mich liebst.“

„Ich liebe dich.“ flüsterte sie, ihr Köpfchen an seiner Schulter bergend. Und er ersuchte sie aufs neue mit seinen glühenden Lippen. Eine lange Zeit verstrich, ehe sie imstande war, sich aus seinen Armen zu befreien. Und nun nahm sie noch einmal all ihre Kraft zusammen, um einen ersten, eindringlichen Ton anzuschlagen.

„Dies muß das letzte Mal gewesen sein, Eberhard — das allerletzte Mal.“

„Gut, mein Liebling! — Ich werde vernünftig sein. Ich werde den Verhältnissen Rechnung tragen, wie du es nennst, und werde mich zufrieden geben, wenn es mir nur hier und da, in nicht allzu langen Zwischenräumen vergönnt ist, für kurze fünf Minuten heimlich und zärtlich mit dir zu plaudern.“

„Aber das ist es ja eben, was wir nicht dürfen. — Wir dürfen weder heimlich noch zärtlich miteinander reden, sondern wir müssen jederzeit kalt und gemessen wie Fremde miteinander verkehren.“

Er setzte eine drohliche Schmolliene auf.

„Wenn ich nur wüßte, warum du mich geheiratet hast, wenn meine Zärtlichkeit dir so über die Wangen zu wider ist!“

„Warum ich dich geheiratet habe, du weißt es sehr wohl. Aber du bist auf dem besten Wege, mich bereuen zu machen, daß ich es getan. Und wenn du darauf beharrst, durch dein Verhalten leichtfertig die schwerste Gefahr über dich heraufzubeschwören, so bleibe mir nichts anderes übrig als von hier fortzugehen. Du weißt, daß deine Stiefschwester hier überall ihre Augen und ihre Späher hat, und du weißt, daß du zugrunde gerichtet sein wirst in derselben Stunde, in der sie die Wahrheit entdeckt und sie deinem Vater offenbart.“

Er antwortete ihr nicht sogleich, aber da er es tat, hatte auch seine Stimme einen ernsteren Klang angenommen.

„Es wird dahin kommen, mein Liebling — wir müssen dieser Möglichkeit tapfer entgegensehen. — Ich bin ja entschlossen, alles zu tun, was in meinen Kräften steht, um unsern Herzensbund geheimzuhaltend. Ich will so laß sein, als ich kann. Ich will mir an jedem Morgen aufs neue vornehmen, den ganzen langen Tag hindurch kein Wort mit dir zu sprechen und keinen Blick auf dein geliebtes Gesicht zu werfen. Aber ich weiß schon jetzt, daß meine Leidenschaft doch am Ende sein wird als alle meine guten Vorsätze — daß ich es nicht aushalten und ich mich eines Tages verraten werde. Dann wird alles ans Licht kommen, und ich werde von jenem Tage an genötigt sein, für deinen und meinen Unterhalt zu arbeiten, wie es viele Hunderttausende von Männern meines Alters tun müssen, ohne sich darum für besonders unglücklich zu halten. Und weil meiner Ueberzeugung nach dieser Tag früher oder später unfehlbar kommen wird, darum werden wir gut tun, uns ein wenig auf ihn vorzubereiten. — Sieh hier, Liebling! — und er brachte ein handvoll Goldstücke nebst einigen Kassenscheinen aus seiner Tasche zum Vorschein — „das ist der Anfang unserer Ersparnisse, und du wirst die Freundlichkeit haben, sie für uns zu bewahren.“

Aber Herta machte eine fast entsetzt abwührende Bewegung.

„Nein — nein — wie könnte ich es nehmen? — Und sage mir um des Himmels willen, Eberhard: woher stammt dieses Geld? Es ist — es ist doch nicht —“

(Fortsetzung folgt.)



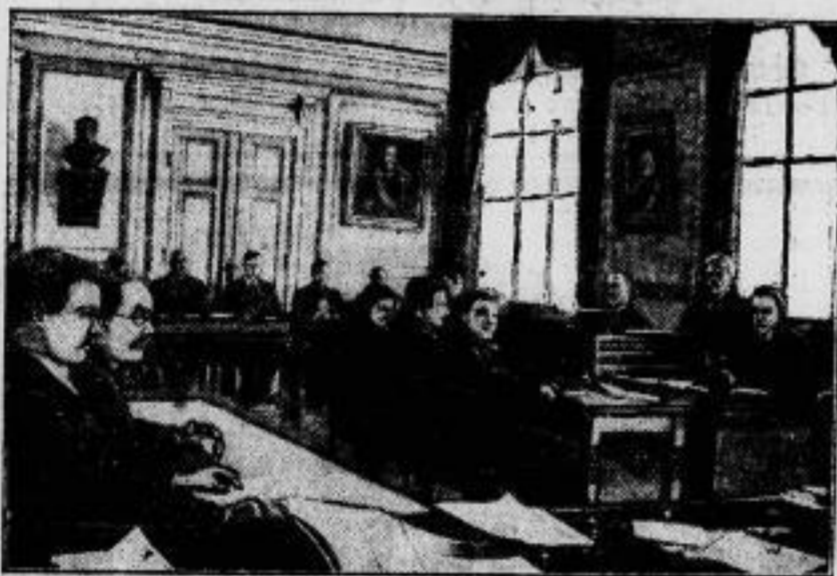
Schilfschneider auf dem Eise.
Das Schilfschneiden auf dem Eise ist natürlich viel einfacher als vom Rahn aus.



Eisläger bei der Arbeit.
Sobald sich auf Seen und Flüssen eine mindestens 10 Zentimeter starke Eisdicke gebildet hat, gehen die großen Werke an die Eisgewinnung. Dabei wird ganz systematisch und intensiv gearbeitet. Durch einen Eisflug wird das Eisfeld in große rechteckige Stücke eingeteilt und mit großen Handlägen in den vorgezogenen Furchen gänzlich zerhackt. Dann legt man einen Kanal frei und holt die abgefagten Schollen bis an den Schuppen.



Trabrennen mit Schlitten.
Im Winter, wenn die Rennbahnen völlig verschneit sind, werden anstatt der Sulky's Schlitten verwendet. Das erste Rennen dieser Art im neuen Jahre, fand am vergangenen Sonntag auf einer Berliner Bahn statt.



Der kleinste Reichstag Europas.
In sehr bescheidenen Räumlichkeiten der kleinen nur 20.000 Einwohner zählenden Hauptstadt Kienjavit tagt der isländische Reichstag.

Dichter-Ehrungen.



Hans Friedrich Blind.
Der Dichter Hans Friedrich Blind, Verfasser niederdeutscher Romane, wurde vom Hamburger Senat zum Sanktus der Hamburger Universität ernannt.



Franz Werfel.
Der expressionistische Dichter und Dramatiker Franz Werfel erhielt für „Juarez und Maximilian“, das beste dramatische Werk, das im Laufe des letzten Trienniums auf einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung gelangte, den Grillparzer-Preis.

Bermischtes.

Großfeuer bei Coburg. In der Montag-Nacht brach in Nizza bei Coburg Großfeuer aus, wodurch die Behöfte des Bürgermeisters und Landwirts Alfred Faber und des Landwirts Alwin Faber (Wohnhäuser, Scheunen, Stallungen und Nebenräume) vollständig eingeschmelt wurden. Der Bürgermeister Faber und ein Pferd wurden durch eine abgerissene Hochspannungslitung durch Starkstrom getötet. Die Frau des Bürgermeisters wurde betäubt und verletzt. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher nicht bekannt.

Wetterumschlag im Schwarzwald. Während seit Mitte voriger Woche recht ergiebige Schneefälle niedergegangen sind, fiel gestern abend leichter Regen.

Stürme im Schwarzen Meer. Auf dem Schwarzen Meer wüteten heftige Stürme. Drei Schiffe strandeten, und eins sank im Hafen von Heraklea.

Die Ehecheidung der Gräfin Bothmer. Der von dem Richter am Landgericht in Potsdam für Dienstag angelegte Termin zur Beweisvernehmung in der Ehecheidungsangelegenheit der Gräfin Bothmer mußte vertagt werden, weil die Gräfin Bothmer weder selbst erschienen noch durch einen Anwalt vertreten war. Es ist nunmehr, wie die „A. B.“ meldet, Termin vor der Ehecheidungskammer auf den 9. Februar angesetzt worden. Weiter ist über die Affäre Bothmer noch zu berichten, daß Graf Bothmer seine Einwilligung dazu gegeben hat, daß seine beiden Söhne ihrer Mutter in bestimmten Häusern in Berlin Besuche abstaten dürfen. Beide Parteien sind

übereingekommen, die Scheidung in der korrektesten und diskretesten Weise durchzuführen. — Am Potsdamer Landgerichtsgebäude sah man am Dienstag eine Reihe von Zeugen aus dem ersten Bothmer-Prozess. Wahrscheinlich handelt es sich um Vernehmungen in der Angelegenheit des angeblich gefälschten Briefes der verstorbenen Frau Präsidentin Ricca.

Gefängnis für eine Werberin für die Fremden-Legion. Die 26jährige Kaufmannsfrau Pauline Bartensteiner aus München leistete ihrem Liebhaber, der als Werber für die französische Fremdenlegion tätig war, dadurch Beihilfe, daß sie mit jungen Leuten, die sich in ihrem Leichtsinne zum Eintritt in die Fremden-Legion geneigt zeigten, zechte und diese jungen Leute ihrem Liebhaber zuführte, der dann mit ihnen wegen des Eintritts in die Fremden-Legion verhandelte. Das Strafgericht München verurteilte die Bartensteiner wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis. Neun Monate Untersuchungshaft wurden angedroht.

Das „trodne“ Norwegen hat den größten Portwein-Konsum. Aus Oslo wird uns geschrieben: Die portugiesische Fachzeitung „O Commercio do Porto“ bringt in ihrer letzten Nummer eine sehr interessante Statistik über den Export von Portwein aus Portugal nach den verschiedenen europäischen Ländern. Aus dieser Statistik geht hervor, daß das Verbotsland Norwegen in Verhältnis zur Einwohnerzahl den größten Portweinkonsum aller Portwein importierenden Länder hat. Während z. B. Deutschland mit seinen 60 Millionen Einwohnern während der ersten neun Monate des Jahres

1925 insgesamt nur 28.848 Hektoliter Portwein importiert habe, habe das kleine Norwegen mit seinen 3,5 Millionen Einwohnern in der gleichen Zeit rund 51.000 Hektoliter Portwein eingeführt. Bezüglich mit Schweden, das rund doppelt soviel Einwohner hat wie Norwegen, hat Norwegen genau wofürmal soviel Portwein eingeführt als Schweden.

Wiesenwander-Zirkus Karl Hagenbeds. Die bekannte Tierfirma Karl Hagenbeds in Stellingen will im Frühjahr d. J. mit ihrem weltbekanntesten Unternehmen Deutschland und andere europäische Länder, und zwar mit einem ganz neuartigen Wiesenwander-Zirkus bereisen. Dem Zirkus werden angegliedert eine dreifache erotische Pösterchau und ein riesiger fahrbarer Tierpark, der alle Tiere mit sich führt, die der Menschheit bekannt sind. Diese Tiere sind sämtlich durch Hagenbeds'ige Jagdexpeditionen eingefangen worden. Die großen Vorbereitungen, die seit Monaten schon in Stellingen und in den händigen Hagenbeds'igen Zirkus-Unternehmungen in Gießen, Scheveningen, Wien und Remort betrieben werden, sind so gut wie beendet, so daß die große Deutschlandfahrt Ende März beginnen kann.

Übertragung der Oper „Lohengrin“ ins Ausland. Die am 1. Weihnachtstfesttag über den Deutschlandländer übertragene Opernaufführung von Richard Wagner's „Lohengrin“ ist im Auslande vielfach beachtet und meist sehr gut empfangen worden. Eine begeisterte Juchfrist kommt z. B. aus Gossau bei Lausanne (Entfernung über 800 Kilometer), in der die Beobachter ihre größte Bewunderung über die volle Wieder-

habe dieser Ober durch den Kundfunk ausdrücken und hoffen, recht bald eine ähnliche Veranstaltung gesehen zu können. Inzwischen mehren sich die unaufgefordert eingehenden Mitteilungen, daß dieser Sender auch im Interesse auf besonders große Entfernungen mit einfachem Detektorgerät gut gehört worden ist.

Auf dem Wege zur Unsterblichkeit. Der amerikanische Arzt und Prof. der Soziologie und Biologie Dr. Hart hat erklärt, daß Rabns, die im Jahre 2000 zur Welt kommen, Aussicht haben, 200 Jahre alt zu werden. Und zwar, wie die „A. S.“ hervorhebt, nicht mit rungenem Angesicht, sondern in voller Frische und Arbeitsfähigkeit. Noch im Jahre 1550 betrug das Durchschnittsalter der Menschen 21 Jahre; 1910 war es bereits 50. Gerade auf dem Gebiete der „Lebensverlängerung“ mache die Wissenschaft täglich Riesenschritte. — Zu gleicher Zeit wird aus Paris gemeldet, daß dort zwei Ärzte ein Mittel entdeckt hätten, dessen regelmäßige Injektion ein Durchschnittsalter von etwa 90 Jahren garantiere.

Der Berliner Fremdenverkehr im Dezember 1925. Die Zahl der in den Berliner Hotels, Gasthöfen und Pensionen gemeldeten Fremden setzte im Dezember vorigen Jahres mit 124 771 gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 13 123 oder 9,52 Prozent, gegenüber Dezember 1924 aber eine Zunahme um 11 548 oder 10,20 Prozent. Die Abnahme gegenüber November ist offenbar eine Folge der augenblicklichen schlechten Geschäftslage, die im großen Umfang die Geschäftsleute aus der Provinz davon abgehalten hat, die sonst in diesem Monat üblichen Einkäufe in Berlin zu machen.

Deutscheden-Ausfuhr. Die Regierung von Argentinien will sich in diesem Jahre im großen Stil auf die Deutschedenausfuhr verlegen. In diesen Schwärmen überfallen diese Intentionen in gewissen Gegenden alljährlich das Land und richten unermesslichen Schaden an. Bekämpfungsvorhaben mit giftigen Giften haben bisher große Ergebnisse gesetzt. Die toten Deutscheden ergeben ein ausgezeichnetes Düngemittel und sollen zu diesem Zweck nach den Vereinigten Staaten, Spanien und Deutschland ausgeführt werden. Man erwartet für 1926 schon eine Ausfuhr von 10 000 Tonnen.

Vom Reiseverkehr nach den Vereinigten Staaten. Man berichtet uns: Es besteht vielfach noch die Ansicht, daß deutsche Reisende und Auswanderer nach den Vereinigten Staaten monatelang auf die Erteilung des amerikanischen Sichtvermerks warten müssen. Wie wir hören, entspricht diese Ansicht nicht den Tatsachen. Besuchs-, Vergnügungs- und Geschäftsreisende und zum Studium nach den Vereinigten Staaten gehende Studenten sowie dorthin für dauernd überfiedelnde Geistliche und Professorennen von Hochschulen und Seminaren mit ihren Ehefrauen und Kindern, Blutverwandte von amerikanischen Bürgern und Landwirte erhalten den amerikanischen Sichtvermerk gegenwärtig sofort nach Beantragung. Für alle

übrigen nach den Vereinigten Staaten gehenden Personen hängt die Erlangung des amerikanischen Sichtvermerks davon ab, in welchem Konsulatsbezirk sie wohnen. Mit Ausnahme der zum Wiener Konsulatsbezirk gehörenden Personen, in dem die Wartzeit etwas länger dauert, dürfen sie jedoch den amerikanischen Sichtvermerk spätestens innerhalb 2-3 Monaten nach Stellung des Antrages erhalten. Weiter wird uns bekannt, daß Besuchs-, Vergnügungs- und Geschäftsreisende, die als Passagiere der dritten Klasse nach den Vereinigten Staaten fahren, sich nicht mehr wie bisher bei der Ankunft in Newyork zusammen mit den Einwanderern auf der Einwandererkontrollstation Island einer Untersuchung zu unterziehen brauchen. Nach einer jetzt von der amerikanischen Einwanderungsbehörde erlassenen Verordnung werden diese Reisenden, sofern sie tatsächlich nur zu vorübergehendem Aufenthalt nach den Vereinigten Staaten fahren, gleich an Bord des Ozeandampfers abgefertigt, so daß sie ebenso wie die Passagiere der ersten Klasse unmittelbar an dem nur 5 Minuten vom Zentrum Newyorks entfernten Piergeplaz der Schiffe gelandet werden können. Diese Neuregelung der Einreisbestimmungen bedeutet zusammen mit der durch die Hamburg-Amerika-Linie angelegten Einfuhrung der billigen Rundreisefahrarten III. Klasse — eine Fahrt nach Amerika kostet hin und zurück 175 Dollar = 785 Mark — und der jetzt kostenlosen Erteilung des amerikanischen Sichtvermerks eine weitere wesentliche Erleichterung für den Reiseverkehr nach den Vereinigten Staaten.

Was kleine Erfindungen einbringen können. Noch immer scheint wie in der Märchenzeit neben dem langen Wege mühseliger Arbeit auch der schnellere und bequemere des glücklichen Zufalls, oft einer unscheinbar kleinen Erfindung, ins Land der Millionen zu führen. So wurde R. B. Palmer aus Baltimore, der Erfinder einer Verchlusklappe für Bier- und Sodafaschen, durch seinen glücklichen Einfall Millionär, aber er mußte auch sechs Jahre warten, ehe er endlich einen Kapitalisten fand, der bereit war, mit dem Verzicht einen praktischen Versuch zu machen. Der Glücklich, der auf die Idee kam, die glatte Haarnadel durch die gewellte zu ersetzen, verdiente ein Vermögen; die Idee kam ihm, als er beobachtete, wie seine Frau sich mit den glatten Haarnadeln plagte. Der Mann, der zuerst auf den Gedanken verfiel, am Ende des Bleistiftes gleich einen kleinen Radiergummi zu befestigen — es war H. J. Lipman aus Philadelphia — wurde durch seinen Einfall ein reicher Mann, und ebenso erging es dem glücklichen Erfinder, der jene Klammer ersann, mit der man die Schellen der Schuhbänder vor dem Aufgehen schützt. Auch der „Gutbeder“ das Naugummis, der seine „Erfindung“ 1871 patentieren ließ, ein gewisser Mr. Adams, wurde in kurzer Zeit Millionär. Und ein natürliches Vermögen verdiente der erfindertische Kopf, der zuerst auf die Idee kam, einen Büchsenöffner zu konstruieren. Dabei handelt es sich in allen diesen Fällen nicht um Erfindungen, die

die Frucht langer Arbeit und langen Größelns sind, sondern um praktische Einfälle, die der Zufall dem Talent zuführt.

Der Humor der „Schwarzen Hand“. Den Mitgliedern der „Schwarzen Hand“, wie die Vergeltungskommission der Separatistengegner im Westen genannt wird, fehlt auch nicht der bekannte rheinische Humor. In einem Orte des mittleren Rheingaus hat sich z. B. folgendes Stüdchen ereignet: Dort hatte die „Schwarze Hand“ einem Dinger, der sich aktiv als Separatist betätigt hatte, sein Hebruech entführt und dafür an der Staffür ein Pfat mit Reihndageln festgemacht, auf dem der Vers geschrieben stand: „Du hast das Vaterland verraten, drum brauchst Du keinen Bänkebraten!“

Marktberichte.

Wichtigste Getreidepreise an der Probantenbörse zu Berlin am 19. Januar. Weizen und Cellosten pro 1000 kg, feinst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 245 — 252, pomm. 246 — 252. Roggen, märkischer 144 — 151, westfälischer —, pomm. 143 — 150. Gerste, Futtergerste 148 — 162, Sommergerste 180 — 207, Wintergerste 148 — 162. Hafer, märkischer 160 — 171, pomm. —, westfälischer —. Mais, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac (feinste Marken über Rotig) 22,50 — 26,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac 22,00 — 24,00. Weizenkleie, frei Berlin 11,25 — 11,50. Roggenkleie, frei Berlin 9,75 — 10,25. Naps 840 — 845. Weizen —, Victoria-Größen 26,00 bis 35,00, kleine Speise-Größen 22,00 — 25,00. Futtererbsen 20,00 — 22,00, Weizen 19,00 — 20,00, Ackerbohnen 20,00 bis 21,00, Bohnen 20,00 — 23,00, Lupinen, blaue 11,75 — 12,50, gelbe 13,75 — 15,00, Cervadella alte —, neue 18,00 — 19,00. Kastanien 15,25. Weizen 23,50 — 23,60. Traubenkorn 8,00 — 8,20. Soja - Erbsen 20,20 — 20,40. Zartmelasse 80/70 8,20 — 8,50. Kartoffelkuchen 14,70 — 15,20.

Verkehrs-Verein Oberwesenthal im Ergab. Tel. 335.

Wetter-Bericht

vom 19. Januar 1926, früh.

Temperatur Celsius	Barometer Stand	Wind- richtung	Schnee- höhe	Sport-Verhältnisse	
				Ski	Fischfang
-10°	68,0	NW	i. Tale 40—60 Kamm bis 100 cm	vorzüglich	kl. 1 kl. 2

Anmerkung: Leichter Schneefall. Herrlicher Raufreif.

Es gibt nur ein **Salmin**

DAS REINE KOKOS-SPEISEFETT DER
H-SCHLINCK & CIE A-G HAMBURG

Billig! Billig!
ff. grüne Heringe
Donnerstag und Freitag
eintreffend, 3 Pfund nur
70 Wfa.
Carl Jäger, Gröbda.

Möbel
neu und gebraucht
sehr billig zu verkaufen.
Oskar Meise
Riesa, Bruchgasse 4.

Restaurant
m. H. Wähle u. 4 Kellern
Feld anschließend, Nähe
Stadt, sofort unt. günst.
Beding. zu verkauf. durch
R. Teichgraber, Cöthen,
Bahnhofstr. 25, Tel. 457.

Der kleine Hanomag
das billige und zuverlässige Klein-Auto
2,10 PS Zweisitzer

Vertreter für den Bezirk Großenhain
Richard Kutschke
Automobil-Reparatur-Werkstatt
Großenhain, Schloßstraße 3. Fernruf 315.
Behördl. berechtigt zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern.

Benzinlager
neu eröffnet
auf unserer Verladestelle in
Riesa a. E.
am Hafen

**Deutsch-Amerikanische
Petroleum-Gesellschaft**
Verkaufskontor Riesa
Fernruf 30

Gesucht
von Herrn, welcher alle
14 Tage einmal nach
Riesa kommt, ein möbl.
Zimmer gegen monat-
liche Mietansahlung.
Anerbietungen an
Paul Vohn, Zeitz.

Sauberes Mädchen
zur Aufwartung sucht
Frau Zimmermann
Riesa-Gröbda
Hamburger Str. 8.

Schneidermädchen
zur Ausbildung gesucht
Friedrich Weber
Hauptstraße 59.

Mädchen
als Aufwartung für so-
fort gesucht bei Frau
Martha Blumenfeld
Wettinerstraße 35.

Helmarbeiten
(Särfarbe) werden ab
1. 2. 1926 jeden Mittwoch
ausgegeben.
Erwin Ehrhardt, Riesa
ehem. Kaserne 32
Flügel A.

Erstklassige, neue
Pianos
von 1000 Mk. an, per Kasse.
Richters Musikhaus
Riesa, Albertplatz 6.

Prima ungechliffene
und geschliffene
**Gänse-
federn**
liegen zum Verkauf bei
Otto Kniße, Neugröbda
an der Wartburg
— Telefon 565. —

**Roggen
und Gerste**
kauft laufend
Carl Heyder
Waldenberg 21.5.
Getreidegroßhandel.

ff. Schellfisch
ff. Rabliau
ohne Kopf.
Carl Jäger, Gröbda.

Mitteilungen.

Die für Freitag, den 20. Januar 1926 anberaumte Sitzung des Bezirksausschusses kann umhändlerhalber erst

Montag, den 1. Februar 1926, vorm. 10 Uhr stattfinden.
Großenhain, am 19. Januar 1926.
Der Amtshauptmann.

Es steht zu erwarten, daß die Mäuseplage weiterhin erheblich zunimmt. Eine energische Bekämpfung dieses Schädling ist dringend erforderlich. Die Gemeindevorstände werden deshalb ersucht, die Bekämpfung der Mäuse mit den Mäuselöcherern die Vertilgung der Mäuse anzuordnen. Es wird anheimgegeben, daß beim Landesbauernverein für Sachsen Dresden-N., Bindelmannstr. 4 ersättliche Ber-

tilgungsmittel zu beziehen und durch sachkundige Personen ausgeben zu lassen. Auf die Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 30. November 1925 — 85 o VII W.L. 2 — LV.M. 1925 R. 5 — wird noch besonders hingewiesen.

Großenhain, am 19. Januar 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Adolf Ehrich in Zeitz, alleiniger Inhaber der Firma: Adolf Ehrich, Waldenstraße Zeitz, Riesa a. E. ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den 19. Februar 1926 vorm. 10 Uhr bestimmt worden.

Amtsgewalt Riesa, am 19. Januar 1926.
Freibank Poppig.
Donnerstag 1—3 und Sonnabend 1—3, Abend 7/8, 9/10.

Pferdeverkauf.
Stelle von Donner-
tag meinen diesjähr.
ersten Transp. freischer
Dänischer u. Goldener
Pferde
schweren und leichten
Schlages zu wirklich
billigen Preisen in meiner Behausung zum Verkauf.
Gulau Siegenhaff, Brückwitz, Großenhain 213.